

... *nehen der Spur*  
**... neben der Spur**

**DDS** Zeitschrift  
der Gewerkschaft  
Erziehung und Wissenschaft  
Landesverband Bayern

**DDS** Juni  
2010

## ... neben der Spur

- 3 Erst nachdenken – dann handeln ...**  
von Karin Just
- 4 Back to Business**  
Amokdrohungen im schulischen Alltag  
von Anna Forstner
- 5 Mehr Beziehung und weniger Überwachung**  
Überlegungen zu einer Prävention aus pädagogischer Sicht  
von Wolfram Witte
- 7 Praktikabel und wirkungsvoll**  
Das schulumfangsweite Präventionsprogramm nach Dan Olweus  
Bearbeiteter Artikel aus der Broschüre »Erst Nachdenken – dann Handeln«  
des Landesinstitutes für Schule und Medien Berlin-Brandenburg
- 9 Wenn die Nebenrealität zur Hauptrealität wird**  
von Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhart Lempp
- 11 Amoktaten – ein Forschungsüberblick  
unter besonderer Beachtung jugendlicher Täter  
im schulischen Kontext**  
von Dorothea Weniger
- 12 Von gut informierten Schülern sind wir weit entfernt**  
Interview mit zwei SchülerInnen zum Präventionsansatz des »Leaking«
- 14 Kinder müssen spielen dürfen**  
Spielen und Persönlichkeitsentwicklung im Kindergarten  
von Petra Nalenz
- 15 Rasende Wut**  
Rezension zweier Bücher zum Thema Amoklauf an deutschen Schulen

## Was es sonst noch gibt

- 17 Sexuelle Gewalt – Beratungsnetzwerke sind nötig**  
von Marianne Demmer
- 18 GEW in Aktion: Warnstreik und 1. Mai**  
Foto-Impressionen
- 19 Wir trauern um Alois Baun**  
von Gele Neubäcker
- 20 Bildung in Zeiten der Krise**  
Der Ökumenische Kirchentag fragte nach dem Standort der Schule  
zwischen Humanität und Wettbewerb  
von Dr. Axel Bernd Kunze
- 22 Erlesenes**  
Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus

## Rubriken

- 23 Dies und Das**
- 26 Veranstaltungen**
- 27 Glückwünsche und Dank**
- 28 Kontakte**

**Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle mit Beratung  
für GEW-Mitglieder:  
Mo und Do von 13.00 - 16.00 Uhr, Tel.: 0 89-54 37 99 59  
Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!**

Ab \_\_\_\_\_ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung,  
Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle,  
GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München  
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn  
es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen  
gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

## Länger gemeinsam lernen

Zu einer Podiumsdiskussion »Länger gemeinsam lernen« laden die Redaktionen der »Frankfurter Rundschau« und der »Erziehung und Wissenschaft« ein: **am Montag, 7. Juni, 19 Uhr**  
Die Veranstaltung findet im FR-Depot Sachsenhausen,  
Karl-Gerold-Platz 1, in **Frankfurt a. M.** statt.

Fast alle einschlägigen Studien belegen: Wenn Schülerinnen und Schüler länger gemeinsam lernen, profitieren alle davon, Stärkere und Schwächere, Kinder mit Behinderungen und Kinder ohne Behinderungen. Doch es hat lange gedauert, bis sich in der Politik vorsichtig etwas in Richtung integratives Schulsystem bewegt hat. Wagt sich Politik an Weichenstellungen, regt sich – wie in Hamburg – schnell Widerstand, insbesondere in den sozialen Schichten, die das gegliederte Schulsystem für sich genutzt haben. Was tut sich in der Republik, wie werden Reformen umgesetzt?

Darüber diskutieren die Hamburger Bildungssenatorin **Christa Goetsch** (Grüne, Mitglied der GEW) • der Lüneburger Schulpädagoge **Prof. Dr. Matthias von Saldern** • der Bonner Erziehungswissenschaftler **Prof. Dr. Volker Ladenthin** und der Vorsitzende des Philologenverbandes Hessen **Knud Dittmann**. Moderiert wird die Veranstaltung von FR-Bildungsredakteurin **Frauke Haß**.

## Nachtrag zum Thema Bundeswehr in Schulen:

Eine Anfrage von Eltern, ob Schulleitungen der Bitte um Befreiung von Bundeswehrveranstaltungen an Schulen stattgeben dürfen, beantwortete das bayerische Kultusministerium wie folgt:

In den einzelnen Schulordnungen ist geregelt, dass Schülerinnen und Schüler auf schriftlichen Antrag in begründeten Ausnahmefällen vom Unterricht in einzelnen Fächern befreit oder vom Schulbesuch beurlaubt werden können (vgl. z. B. § 37 Abs. 3 Satz 1 Gymnasialschulordnung, § 39 Abs. 3 Satz 1 Realschulordnung, § 36 Abs. 3 Satz 1 Volksschulordnung). Die Entscheidung hierüber liegt im Ermessen der jeweiligen Schulleiterin bzw. des jeweiligen Schulleiters. Diese können in begründeten Ausnahmefällen Befreiungen bzw. Beurlaubungen gewähren, wenn – bei minderjährigen Schülerinnen und Schülern – die Erziehungsberechtigten dies beantragen.

Hintergrund hierfür ist, dass nur die Schulleitung vor Ort entscheiden kann, ob eine Befreiung im Einzelfall pädagogisch vertretbar ist. Die Schulleitung hat dabei im Rahmen einer pädagogischen Ermessensentscheidung alle Umstände des konkreten Einzelfalls miteinander abzuwägen. Bei der Entscheidung in dem von Ihnen geschilderten Fall muss die Schulleitung mit berücksichtigen, dass es sich bei einer Ablehnung des Dienstes an der Waffe um eine grundrechtlich geschützte Gewissensentscheidung handelt. Diese Grundrechtsposition ist mit dem ebenfalls grundrechtlich verankerten Bildungs- und Erziehungsauftrag des Staates abzuwägen, dessen Ausfluss die allgemeine Schulpflicht ist. Gewissensgründe können daher im Einzelfall zur Befreiung von einer konkreten Veranstaltung führen. Eine gleichzeitige Entbindung des betroffenen Schülers oder der betroffenen Schülerin von seiner oder ihrer Anwesenheit in der Schule während dieser Veranstaltung wäre hingegen nicht mehr pädagogisch vertretbar.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Servicestelle der Bayerischen Staatsregierung

## Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • **Herausgeber:** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 0 89-5 44 0 81 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • E-Mail: info@bayern.gew.de • www.gew-bayern.de  
**Redaktionsleiterin:** Karin Just, Kidlerstr. 41, 81371 München, ☎ 0 89-51 00 91 02 oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar ☎ 0 89-54 40 81 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 E-Mail: KJ@bayern.gew.de

**Redaktionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:** Verena Escherich, Hannes Henjes, Sabine Herzig, Michael Köhler, Petra Nalenz, Gele Neubäcker, Ute Schmitt, Schorsch Tillmann, Doro Weniger, Wolfram Witte.

**Gestaltung:** Karin Just

**Bildnachweis** (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Karin Just, privat

**Druck:** Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94

**Anzeigenannahme:** über die Redaktionsleitung

**Anzeigenverwaltung:** Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München,

☎ 0 89-5 02 99 94, E-Mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1.1.2003 gültig.

Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffenden VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- EUR zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer 2,50 EUR zzgl. Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

**Adressenänderung:** Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

**Redaktions- und Anzeigenschluss:** jeweils am 6. des Vormonates

# Erst nachdenken – dann handeln ...

... nach diesem Motto<sup>1</sup> hat die DDS-Redaktion versucht, sich einem schwierigen Thema zu nähern – einem Thema, mit dem Pädagoginnen und Pädagogen schon länger konfrontiert sind, das wir aber bewusst nicht zeitnah zu einer entsprechenden Tat aufgreifen wollten: zielgerichtete Gewalt an Schulen. Schon diese Begriffs konstruktion verweist auf eine gewisse Hilflosigkeit, wie wir in einer GEW-Zeitschrift einem Phänomen begegnen sollten, das in den letzten Jahren unter dem Begriff »Amok« immer wieder aus gegebenem Anlass die Schlagzeilen eroberte, aber ebenso schnell zugunsten anderer Auflagen und Einschaltquoten steigender Aufreger wieder verschwand.

Dass derzeit jene zielgerichtete Gewalt an Schulen die Medien beherrscht, die bis vor einigen Jahren die allein ausgeübte war, nämlich die manchen Lehrpersonals gegenüber Schülerinnen und Schülern, spricht dem nicht entgegen, sondern bestätigt im Grunde unsere Vorsicht. Es ist Zufall, dass diese Ausgabe der DDS genau jener Ausgabe unserer Bundeszeitschrift »Erziehung und Wissenschaft« beiliegt, die sich mit dieser anderen Seite schulischer Gewalt auseinandersetzt.

## Einfache Erklärungen gibt es nicht

Die folgenden Artikel machen auf bestimmte Aspekte des Problems aufmerksam, die unseres Erachtens in der öffentlichen Diskussion zu kurz kommen. Es sind vorwiegend Fragen möglicher Prävention.

Einseitige Erklärungen für jene Gewaltexzesse von Schülern (bisher fast ausschließlich männlich), die als Amokläufe, School Shooting u. a. bezeichnet werden, oder gar eindeutige »Täterprofile« werden der komplexen Realität nicht gerecht. Deshalb haben wir solche vermieden.

Und aus diesem Grunde machen wir auch auf Forschungsergebnisse aufmerksam, die teilweise konträr zur gängigen veröffentlichten Meinung stehen und damit zum Weiterlesen animieren. So verweist eine Studie, welche die Kriminalistische-Kriminologische Forschungsstelle des nordrhein-westfälischen Landeskriminalamtes veröffentlichte (s. Seite 11), ihrerseits auf US-amerikanische empirische Studien, die kurzschlüssigen, aber leider oftmals wiederholten Täterbeschreibungen widersprechen. »Diesen empirischen Forschungsbefunden zufolge haben die Täter kein einheitliches demographisches Profil, weisen nur selten schwere psychische Störungen auf, stammen selten aus »kaputten Elternhäusern« (broken homes), sind nicht ausschließlich sozial isolierte Einzelgänger und begehen ihre Taten geplant und nicht aus einem Impuls heraus.«<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Diese Überschrift ist einer Broschüre des Landesinstitutes für Schule und Medien Berlin-Brandenburg entlehnt, die sich unter diesem Titel mit dem Problem von Gewalt und Rassismus an Schulen auseinandersetzt (siehe auch S. 8 dieser DDS).

<sup>2</sup> Vgl.: Amoktaten – Forschungsüberblick unter besonderer Beachtung jugendlicher Täter im schulischen Kontext. Analysen Nr. 3/2007, S. 4

Die Frage nach strukturellen und personellen Ursachen und Auslösern von Amoktaten beschränkt sich in der Regel auf die Schule als Ort möglicher Kränkungen, vieler Versagensängste und als Tatort sowie auf die Familie als wesentliche Sozialisationsinstanz.

## Welchem Zweck dienen Kinder?

Uns ist es wichtig, noch einen weiteren Ort in die Diskussion zu bringen: die Kita – und zwar jene Kita, wie sie von Wirtschaftsverbänden und ihren InteressensvertreterInnen immer öfter propagiert wird. Eine vorschulische Lerninstanz, in welcher die frühen Entwicklungsfähigkeiten der Kinder vorwiegend unter dem Gesichtspunkt ihrer künftigen Verwertbarkeit als Humankapital betrachtet und gefördert werden. (s. Seite 14)

Eine Kita, in der auf dieser Basis immer öfter die Vorstufen der Konkurrenz praktiziert werden sollen – statt dass im Zuge spielerischer Kooperation die Entwicklung von Empathie, Konfliktfähigkeit und Solidarität gelernt werden kann –, bietet keinen Raum mehr für die zweckfreie Entwicklung von Kindern.

---

## Diese DDS ist ungewohnt ...

... zumindest hinsichtlich ihrer Optik.

Dies sei hier abschließend noch erklärt:

Die Texte der Tafeln, die als einziges Gestaltungselement die Artikel unseres Schwerpunktthemas unterbrechen, beruhen auf den Empfehlungen des Sozialpädagogen und Kriminologen Frank J. Robertz an die Medien, die in ihrer Berichterstattung über Amoktaten dringend darauf achten sollten, um mögliche Nachahmungen nicht zu provozieren.

Die jeweils auf zwei gegenüberliegenden Seiten abgebildeten Tafeln ergeben jeweils eine dieser Verhaltensregeln.

Eine zusätzliche Bebilderung – gerade auch unserer Titelseite – schien uns zu diesem Thema nicht angemessen.

von Karin Just  
DDS-Redaktionsleiterin



<sup>2</sup> Robertz, Frank J.: Pressearbeit zur Vermeidung von Nachahmungstaten. Fünf hilfreiche Prinzipien für einen verantwortungsbewussten Umgang mit den Medien. Deutsche Polizei, 56 (2), S. 10-11. Die Broschüre ist im Internet zu finden unter: <http://www.polizei-nrw.de/lka/stepone/data/downloads/d3/00/00/amoktaten.pdf>

# Back to Business

## Amokdrohungen im schulischen Alltag

»Es gab eine Amokdrohung!« Das ist sicher die Hiobsbotschaft Nummer eins, die Lehrkräfte beim Betreten ihrer Schule überhaupt nicht hören wollen. Leider sind wir in der Realität mit solch beunruhigenden Meldungen konfrontiert. Die letzten drei Jahre habe ich es an zwei verschiedenen Schulen erlebt. Davor und danach gab es an beiden Schulen weitere Androhungen von Gewalt durch Schüler (mir sind keine Fälle bekannt, in denen junge Frauen einen Amoklauf angekündigt haben, daher die rein männliche Form).

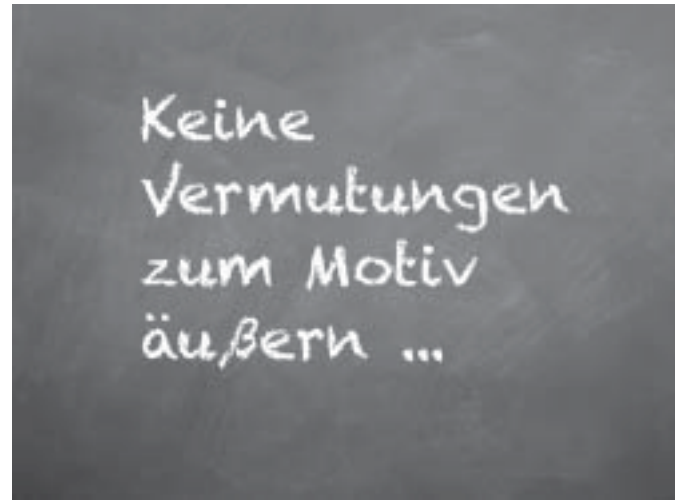
Eine Umfrage an weiterbildenden Schulen, vor allem an beruflichen Schulen, würde wohl zutage bringen, dass immer mehr Schulen mit solchen Ausnahmesituationen konfrontiert sind. In Gesprächen mit KollegInnen von anderen Schulen bestätigt sich dieser Eindruck.

### Wie reagiert man bei einem angekündigten Amoklauf?

Die unmittelbare Reaktion bei den meisten KollegInnen ist sicher ein gewaltiger Schreck. Es macht aber einen großen Unterschied, ob die Drohung anonym oder der potenzielle Angreifer bekannt ist. In letzterem Fall können die Lehrkräfte, die den Schüler kennen, die Situation eventuell einschätzen. Vor Jahren hatte mir ein Zwölfjähriger auf eine schlechte Englischnote hin gesagt: »Ich bring Sie um!«. In dem Fall war klar, dass der Wut keine Tat folgen wird.

Es gibt nach wie vor junge Leute, die aus lauter Jux und Tollerei solche Gerüchte verbreiten. Und es gibt auch Fälle, in denen gerade die Identität des Drohenden die Angst eher verstärkt, zum Beispiel weil der Schüler bereits in der Vergangenheit dadurch aufgefallen ist, dass er ein Messer bei sich hatte. Oder weil bekannt wurde, dass der Schüler selbst gedrehte Gewaltvideos auf seiner Homepage hat. Oder weil bereits mehrere KollegInnen mit seiner Aggressivität konfrontiert waren. Trotzdem ist es leichter, damit umzugehen. Die Schulleitung kann entsprechende Schritte einleiten, die Lehrkräfte wissen zumindest, woher die Bedrohung kommt. Das klingt alles eher nach einem schlechten Film. Genauso hab ich mich aber gefühlt, nachdem SchülerInnen eine Amokdrohung eines Mitschülers gemeldet hatten. In der Situation steht man im Klassenzimmer und zuckt bei jedem lauterem Geräusch zusammen. Dass der Unterricht weiterlaufen muss, ist selbstverständlich, manche Schulen könnten sich sonst vor Bombendrohungen und dergleichen nicht mehr retten.

Es sind diese Erfahrungen, die mich zu der Überzeugung bringen, dass Drohungen hart geahndet werden müssen. (Nahezu) erwachsene SchülerInnen müssen wissen, dass solche Ankündigungen nach Erfurt, Freising, Winnenden oder Ansbach wirklich nicht mehr lustig sind. Entsprechend müssen sie die Konsequenzen tragen. Ich halte es für nicht



zumutbar, dass die bedrohten Lehrkräfte den Schüler weiterhin unterrichten müssen (das passiert aber durchaus). Ein unmittelbarer Ausschluss von der Schule ist für mich mehr als gerechtfertigt, in den meisten Fällen sind an einer weiterbildenden Schule die Pflichtschuljahre ja auch bereits erfüllt.

Zu diesem Zeitpunkt ist es zu spät, Verständnis für die Situation des jungen Menschen zu zeigen – da hätte das Umfeld früher hellhörig werden und Hilfe anbieten müssen. Die Prävention für verschiedentlich gefährdete Schüler (zu denken ist auch an die vielen Fälle von Selbstgefährdung, gerade bei Mädchen) ist eine andere, meist vernachlässigte Frage, sie ist hier aber nicht Thema.

### Was passiert bei einem angekündigten Amoklauf?

Die Polizei ist verständigt, etwas später kommt die Meldung, dass der Verdächtige verhaftet worden ist. Erleichterung. Je nach Situation wird der Täter psychiatrisch untergebracht, zumeist dann aber nur für einen kurzen Zeitraum. Nach der Entlassung steht im Raum, dass der Betroffene »jetzt erst recht« Rache üben könnte. Das Kollegium macht sich Gedanken über mögliche Vorkehrungen. Sehr schnell wird aber klar: Wir können die Schule (mit mehreren unterschiedlichen Standorten) nicht verbarrikadieren. Das will auch niemand. Also beten und hoffen, dass der junge Mensch doch zur Vernunft gekommen ist.

An allen Schulen existieren ja seit Erfurt Sicherheitskonzepte. Wiederholte Amokdrohungen führen zur Überarbeitung der Übereinkünfte, aber einen wirklichen Schutz garantieren sie nicht, das ist allen Betroffenen klar. Die Konzepte sollen aber im Ernstfall noch Schlimmeres verhindern helfen und haben das ja in Ansbach und in Ludwigs-hafen auch getan. In diesem Zusammenhang ist bei uns an der Schule wieder die Forderung nach sozialpädagogischer Betreuung aufgetaucht. Für mehrere Tausend SchülerInnen (alle in der Altersgruppe 16 Jahre aufwärts) ist EIN Schulpsychologe zuständig, sozialpädagogische Betreuung Fehl-anzeige, und das ist die Situation fast überall in Bayern. Zeugt das von einer ernsthaften Sorge des Staates um die seeli-



sche Gesundheit der Heranwachsenden? Angesichts leerer Kassen stehen die Chancen schlecht, dass weitere Stellen für PsychologInnen und SozialpädagogInnen geschaffen werden. Beim nächsten School Shooting sind wieder alle entsetzt, aber es ändert sich nichts an krank machenden Rahmenbedingungen. Zum Jahrestag des Massakers von Winnenden war die einhellige Meinung der KommentatorInnen: »Amoklauf ohne Konsequenzen« (taz vom 12. März 2010).

### **Was bleibt für die LehrerInnen?**

Man kann den Job nicht machen, wenn man ständig in der Angst lebt, dieser oder jener Schüler könnte einem das Messer in die Brust rennen. PädagogInnen glauben ja auch gern an das Gute im Menschen und hoffen, »bei uns wird es schon nicht passieren«. Kaum jemand an den weiterführenden Schulen kann aber die Möglichkeit eines School Shootings an der eigenen Einrichtung ausschließen, die SchülerInnenzahlen sprechen einfach dagegen: an die 1000, bei Berufsschulen mehrere Tausend SchülerInnen, von denen jede Lehrerin bzw. jeder Lehrer nur einen Bruchteil kennt – von »gut kennen« kann nur selten die Rede sein (derzeit unterrichtete ich an die 200 neue SchülerInnen, immerhin kenne ich inzwischen fast alle beim Namen!). Wir wissen meist nicht, was in den Köpfen der jungen Menschen vorgeht. Genau das kritisieren die SchülerInnen oft bei dem Thema: Zu oft haben sie den Eindruck, dass es die Lehrkräfte gar nicht interessiert, was sie für Probleme haben, was sie bewegt. Das schafft Frustrationen, eine Empathie für die potenziellen Opfer unter den LehrerInnen wird gleichzeitig abgebaut. Nicht zu vergessen ist auch, dass es Lehrkräfte gibt, die SchülerInnen drangsalieren, ihnen mit Zynismus begegnen und die keine Gnade kennen, wenn

SchülerInnen mit einer knappen Notenentscheidung die Zukunft ein Stück weit verbaut wird (»Der wollt' Ingenieur werden, dann hab ich ihm halt den Vierer gegeben«, diesen Satz eines früheren Kollegen hab ich in solchen Fällen immer im Hinterkopf, pädagogischer Spielraum heißt das offiziell).

Es wird aber zunehmend schwieriger, ein gutes und gesundes Klima an den Schulen zu erhalten. Wir haben mit einer hohen Arbeitsbelastung zu kämpfen, das ist kräftezehrend. Die Klassen sind relativ groß: In einer Klasse mit 15 SchülerInnen weiß ich durchaus etwas über Hobbies und Besonderheiten der 15 Jugendlichen, in einer Klasse mit 30 weiß ich nur von ein paar wenigen mehr, als ob sie gut oder schlecht in Mathe oder Englisch sind.

Es ist unglaublich bitter, dass jedes Jahr SchülerInnen und LehrerInnen mit ihrem Leben bezahlen müssen, weil unsere Gesellschaft nur auf kurzfristigen Nutzen ausgerichtet ist. Ich bin mir sicher, dass ich nicht das letzte Mal mit einer Amok- oder Bombendrohung an meinem Arbeitsplatz (!) konfrontiert war. Und ich bin mir NICHT sicher, ob ich nicht auch eines Tages einem School Shooter gegenüberstehe. Die Chancen stehen nicht schlecht: In den letzten Jahren sind in Deutschland mehr LehrerInnen erschossen worden als PolizistInnen. Wenn es nicht zynisch klingen würde, müsste unsere Gewerkschaft hier eine Gefahrenzulage fordern. Oder aber wir organisieren nach dem nächsten Massaker die Massenkündigung von LehrerInnen, um klar zu machen: »SO können wir nicht weiterarbeiten!«

**von Anna Forstner**

Lehrerin an einer bayrischen FOS/BOS



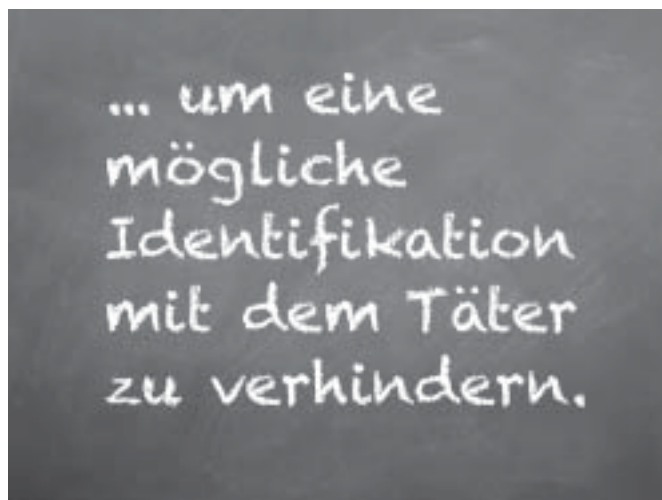
## **Mehr Beziehung und weniger Überwachung**

### **Überlegungen zu einer Prävention aus pädagogischer Sicht**

»School Shooting«, Amoklauf ... wenn es zu einer solchen Tat von zielgerichteter Gewalt an einer Schule gekommen ist, herrscht allenthalben Ratlosigkeit. Das Trauma muss erst einmal bearbeitet werden. Natürlich fragen sich viele Menschen, ob Profis aus Polizeikreisen oder TherapeutInnen, Eltern und LehrerInnen sowie natürlich Menschen in der Politik, wie das hätte verhindert werden können.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich habe darauf keine Antwort. Es gibt darauf wohl auch keine Antwort; es kann nur Versuche geben, die Wahrscheinlichkeit eines solchen GAUs zu verringern.

Von PolitikerInnen gefordert, von Medien unablässig wiederholt und somit verstärkt, werden Maßnahmen wie: Verschärfung des Waffengesetzes, Nacktscanner an der



Keine Photos  
und Namen  
weitergeben ...

Schuleingangstüre, morgendliche Durchsuchung von privaten Security-Diensten, Videoüberwachung auf dem gesamten Schulgelände, Fingerabdruckscanner und Zugangscode.

Wer kennt diese Schlagworte nicht?

Sie kehren mit Regelmäßigkeit wieder und sind meiner Meinung nach doch nichts anderes als der verzweifelte Versuch staatlicher Aufsichtsbehörden, den Eltern und BürgerInnen vorzugaukeln, man tue etwas, man könne damit etwas verhindern, könne präventive Maßnahmen treffen. Kurz nach den schlimmen und sehr traurigen Ereignissen werden die Diskussionen darüber hitzig geführt: in allen Medien, in Talkshows, in der Boulevardpresse und natürlich auch in den LehrerInnenzimmern.

Bitte versteht mich richtig. Ich will hier nicht behaupten, dass die Reduzierung der Anzahl von Waffen in Privatbesitz nicht zur Folge hat, dass das Besorgen von Waffen erschwert wird. Ich bin nur der Meinung, dass diese Maßnahme »zielgerichtete Gewalt« an Schulen nicht verhindern kann *und* dass die Ursachen von Gewalt trotzdem bestehen bleiben.

Wenn das stimmt, stellt sich umso mehr die Frage: Was können wir als PädagogInnen tun, um solche Ereignisse zu verhindern?

### **Hilfreiche Strukturen und Maßnahmen**

Ich kann das, was ich meine, nur mit Schlagworten und pädagogischen Begriffen wie Beziehung, Verbindlichkeit, Zuverlässigkeit und Konstanz skizzieren. Mit Leben füllen müssen wir sie in der täglichen pädagogischen Arbeit und im beruflichen Alltag mit Kindern und Jugendlichen.

Zugegeben: Ich arbeite an einer besonderen Schule, einer Montessori-Schule. Das, was ich erläutern möchte, hat aber mit »montessorianisch« gar nichts zu tun, ist aber sehr wohl wichtiger Bestandteil des Konzeptes unserer Einrichtung:

- Es gibt einen Klassenlehrer bzw. eine Klassenlehrerin für die vier Grundschuljahre und die Jahrgangsstufen 5 bis 9 in der Hauptschule.
- Es gibt einen jährlichen Aufenthalt im Landschulheim.

- Es gibt kleine und sehr überschaubare Klassen, architektonisch angeordnet in sogenannten Clustern, d. h. räumlichen Einheiten von fünf Klassenräumen und zwei Gruppenräumen unterschiedlicher Jahrgangsstufen.
- Es gibt verglaste Klassenzimmertüren und große Fensterfronten.
- Es gibt zwei Türen in jedem Klassenzimmer – eine zum Gang hin und eine auf die sogenannte Feuerleiter, die als zweiter Fluchtweg dient.

All dies sind Elemente von »Offenheit« und eben nicht von »zugeschlossen, versperrt, vergittert«.

Offenheit wird heute jedoch immer wieder als »Unverbindlichkeit« verstanden. Aber genau das ist nicht gemeint, sondern genau das Gegenteil. Offen im Sinne von durchsichtig mit einem hohen Maß an Verbindlichkeit – Verbindlichkeit in einer Welt, die von vielen unserer SchülerInnen als problematisch erlebt wird.

Weitere Bestandteile unseres Konzeptes sind:

- Beziehungsarbeit mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern findet statt.
- Es gibt eine Kultur des Hinschauens und Nachfragens.
- Wir sorgen für wenig Anonymität.
- Schulfremde Personen werden angesprochen.
- JedeR kennt jedeN in einem Cluster.
- Wegen kleiner Klassen ist auch individuelle und intensive Betreuung bei Schwierigkeiten möglich.

Zwar konnte das nicht verhindern, dass ein Schüler zum diesjährigen Fasching mit einer »Soft-Gun« erschien. Ich habe es aber bemerkt und konnte das Teil vor der Pause in der Pultschublade verschwinden lassen. Ich wusste auch, dass er sich nichts dabei dachte und war sicher, dass er einfach angeben wollte. Allein der Anblick dieser »Soft-Gun« hätte woanders womöglich einen Amokalarm ausgelöst.

Mir ist wichtig, nicht den Eindruck zu erwecken, dass an unserer Schule so etwas nicht vorkommen kann, beileibe nicht! Just während ich diese Zeilen schreibe, denke ich daran, dass eine Kollegin durch Kritzeleien auf einer Toilette massiv bedroht wurde.

Ich will auch nicht den Eindruck erwecken, dass wir ein »School Shooting« durch eine Kultur des Hinschauens verhindern können, nein!

Ich bin aber davon überzeugt, dass *eine Kultur des Hinschauens* im pädagogischen Alltag, verbunden mit intensiver Beziehungsarbeit (vier bzw. fünf Jahre die gleichen Bezugspersonen) und einem wenig anonymen Schulhaus, die Wahrscheinlichkeit reduzieren und somit präventiver wirken als so manche Sicherheitsschleuse an der Schulhaustüre.

Ich kann nichts verhindern, aber ich plädiere für mehr Beziehung und weniger Überwachung in der pädagogischen Arbeit.

**von Wolfram Witte**

Sonderschullehrer, Personalrat, DDS-Redaktion



## Praktikabel und wirkungsvoll

Der norwegische Psychologe Dan Olweus entwickelte in den 80er-Jahren im Anschluss an umfangreiche Längsschnittuntersuchungen ein Programm zur Gewaltprävention und -intervention in der Schule. Aufgrund seiner positiven Wirkungen wird es mittlerweile auch in anderen Ländern mit Erfolg angewandt – in Deutschland z. B. in Schleswig-Holstein<sup>1</sup>. Neben seinen erwiesenen positiven Effekten überzeugt es durch seine leichte Anwendbarkeit.

Ziele des Programms sind eine deutliche Verminderung mittelbarer und unmittelbarer Gewalt und eine Verbesserung der Beziehungen unter den SchülerInnen. Es sollen Bedingungen geschaffen werden, die sowohl Opfern als auch TäterInnen ein besseres Auskommen miteinander innerhalb und außerhalb der Schule möglich machen. Dabei wird eine Stärkung der sozialen Kompetenz, eine allgemeine Verbesserung des Schulklimas und des Zusammenhalts angestrebt.

Zwei Rahmenbedingungen sollten vor dem Start des Programms erfüllt sein:

- Zum einen muss bei allen Beteiligten einer Schule, also bei den LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern, ein entsprechendes Problembewusstsein bezüglich des momentanen Gewaltproblems entwickelt sein.
- Zum anderen müssen alle willens sein, den momentanen Zustand ändern zu wollen.

Das Programm gilt als schulumfangsnde, weil es Maßnahmen auf der Schul-, der Klassen- und der persönlichen Ebene nach sich zieht. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Klassenebene.

### Die wichtigsten Interventions- und Präventionsmaßnahmen

#### ... auf der Schulebene

Im ersten Schritt des Programms findet eine Fragebogenerhebung statt. Alle SchülerInnen schätzen darin den Ist-Zustand des Gewaltproblems ein. Die Ergebnisse der Befragung bilden die Grundlage für alle weiteren Maßnahmen.

Beim anschließenden »Pädagogischen Tag« werden die Ergebnisse der Fragebogen ausgewertet und ein langfristiger Handlungsplan erstellt. Dann folgt eine Schulkonferenz, auf der das zukünftige Interventions- und Präventionsprogramm verabschiedet wird.

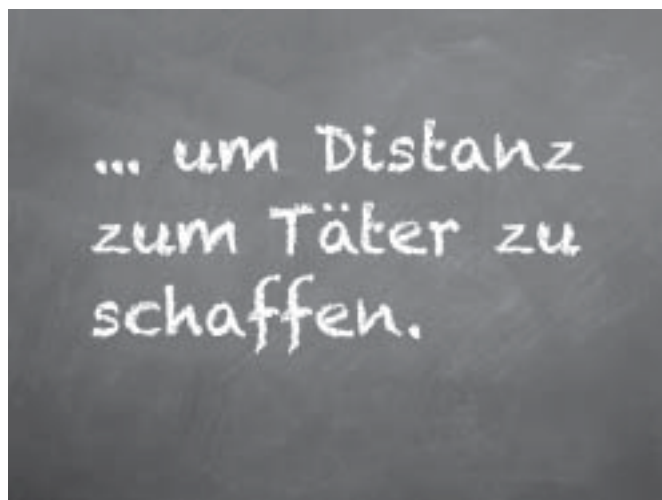
Daneben wird die Aufsicht auf dem Schulhof und während des Mittagessens verstärkt. Es hat sich gezeigt, dass

eine qualitativ verbesserte Aufsicht durch LehrerInnen oder andere Erwachsene Gewalt bereits im Vorfeld verhindern kann. Anwesenheit allein reicht jedoch nicht aus. Die Bereitschaft zu schnellem und entschlossenem Intervenieren ist von großer Bedeutung. Sie signalisiert dem Täter/der Täterin, dass Gewalt nicht geduldet wird. Dem Opfer vermittelt sie eine gewisse Sicherheit. Passiven ZuschauerInnen wird von vornherein die Motivation genommen, sich auf die Seite des Täters/der Täterin zu stellen oder selbst Gewalt auszuüben. Weiterhin gilt es als erwiesen, dass ein mit attraktiven Angeboten ausgestatteter Schulhof und eine anregende Pausenumgebung dazu beitragen, die Gewaltbereitschaft zu mindern.

Als weitere Aktivität wird die Einrichtung eines Kontakttelefons vorgeschlagen, an dem eine Vertrauensperson der Schule AnsprechpartnerIn für Fragen im Umgang mit Gewalt sein soll. Das Telefon, das durch Elternbriefe und Aushänge bekannt gemacht wird, steht SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen zur Verfügung.

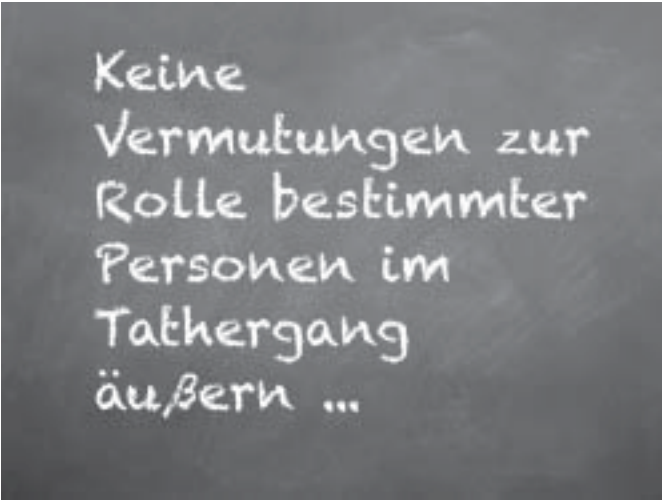
Ein wichtiger Punkt des Programms ist die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern. Eltern erfahren so von den geplanten Veränderungen an der Schule. Außerdem soll diese Maßnahme als Aufforderung verstanden werden, aktiv an den Bestrebungen der Schule mitzuarbeiten und ständig Kontakt zu halten, besonders dann, wenn Schwierigkeiten auftreten. Die Zusammenarbeit kann z. B. durch einen Elternabend zum Thema »Gewalt« eingeleitet werden.

Auch die Einrichtung von LehrerInnengruppen zur Verbesserung des Sozialklimas an der Schule wird von Olweus als wichtige Maßnahme genannt. Dort sollten nach Möglichkeit alle LehrerInnen mitarbeiten und dabei einen einheitlichen Standpunkt zum Umgang mit gewalttätigen Auseinandersetzungen erarbeiten. Aufgabe dieser Gruppen ist auch die gegenseitige Unterstützung insbesondere derjenigen Lehrkräfte, die in ihren Klassen oft Gewaltprobleme zu lösen haben.



<sup>1</sup> Das in Anlehnung an Olweus' Konzeption in Schleswig-Holstein im Zeitraum von 1994 bis 1996 durchgeführte Gewaltinterventionsprogramm zeigte eine Reihe positiver Wirkungen, vor allem an Grundschulen und in der Sekundarstufe I.





Keine  
Vermutungen zur  
Rolle bestimmter  
Personen im  
Tathergang  
äußern ...

Als letzte Maßnahme auf der Schulebene sind die Arbeitsgruppen der Elternversammlungen und -konferenz zu nennen, auf denen Eltern eine einheitliche Haltung gegenüber Gewalthandlungen einnehmen sollten.

### ... auf der Klassenebene

Auf der Klassenebene wurden Regeln, die von allen SchülerInnen erarbeitet werden, eingeführt. Sie bilden den Kern des Programms. Olweus schlägt hierfür drei Regeln vor, die essenziell sind:

1. Wir werden andere SchülerInnen nicht mobben.
2. Wir werden versuchen, SchülerInnen, die gemobbt werden, zu helfen.
3. Wir werden uns Mühe geben, SchülerInnen einzubeziehen, die leicht ausgegrenzt werden.

Parallel zu den Klassenregeln sollten auch Konsequenzregeln festgelegt werden, die bei Missachtung der Klassenregeln greifen. Olweus spricht hier bewusst auch von Lob und Strafen. Dabei ist es wichtig, dass die Lehrkräfte ihr Augenmerk auf die potenziellen TäterInnen richten. So können sie feststellen, dass es durchaus Gelegenheiten gibt, auch diese zu belobigen.

Lob ist z. B. angebracht, wenn ein Schüler/eine Schülerin versucht, einen Streit zu schlichten oder ausgegrenzte MitschülerInnen in Aktivitäten einzubeziehen.

Demgegenüber wird aggressives, regelwidriges Verhalten bestraft. Die jeweilige Strafe sollte dem Alter, dem Geschlecht und der Persönlichkeit des Schülers/der Schülerin angepasst sein. Unter Umständen ist es hier notwendig, die Eltern vom Verhalten ihres Kindes in Kenntnis zu setzen.

In wöchentlichen Klassengesprächen wird die Einhaltung der Klassenregeln ausgewertet. Der Wochenrückblick kann besonders jene aggressiven SchülerInnen unter eine Form von Gruppendruck stellen, der sie dazu bewegt, ihr Verhalten zu ändern.

Eine weitere Möglichkeit, aggressivem Verhalten entgegenzuwirken, ist die Methode des kooperativen Lernens. SchülerInnen lösen in kleinen Gruppen gemeinsam Aufgaben; dabei kann eine gegenseitige positive Abhängigkeit zwischen den SchülerInnen entstehen. Die Methode wirkt

sich sowohl auf Lernen und Leistung als auch auf Toleranz, Abbau von Vorurteilen und Hilfsbereitschaft günstig aus. Positive Folgen haben auch gemeinsame Aktivitäten wie Schulfeste und Klassenfahrten. Lehrkräfte sollten nicht nur hier darauf achten, dass kein Schüler/keine Schülerin dabei ausgegrenzt oder »gemobbt« wird.

### ... auf der persönlichen Ebene

Auf der persönlichen Ebene zählen die Einzelgespräche mit den Betroffenen zu den wichtigsten Aktivitäten: Gespräche mit den GewalttäterInnen, mit den Opfern und mit den Eltern beider Parteien. Gespräche mit den TäterInnen sollen folgende Botschaft vermitteln: »Gewalt wird bei uns an der Schule nicht akzeptiert und es soll dafür gesorgt werden, dass sie aufhört.« Strafen müssen auferlegt und begründet werden.

Gespräche mit den Opfern können sich unter Umständen schwierig gestalten, da diese oft verängstigt sind und sich vor weiterer Gewalt fürchten. Daher muss zunächst das Vertrauen des Schülers/der Schülerin gewonnen und ihm/ihr versichert werden, dass ihm/ihr geholfen wird. Ganzheitliche Aufklärung und Schlichtung sind das Ziel.

Gespräche mit den Eltern sind ratsam, wenn es zu ernsthaften Auseinandersetzungen unter SchülerInnen gekommen ist. Ein Plan zur Entspannung der Situation muss von den Eltern mit der Lehrkraft erarbeitet werden. Der Einfluss, den Eltern danach auf ihr Kind ausüben, kann dabei sehr hilfreich sein.

Als letzte Möglichkeit, die in Erwägung gezogen werden muss, wenn alle anderen Maßnahmen fehlgeschlagen sind, schlägt Olweus einen Klassen- oder Schulwechsel vor, wobei nach Möglichkeit der Täter/die Täterin versetzt werden sollte.

### Positive Effekte des Programms

Olweus selbst berichtet von einem Rückgang der mittelbaren und unmittelbaren Gewalt um etwa 50 %. Eine »Verlagerung« des Problems konnte ausgeschlossen werden; man hatte keine Zunahme der Gewalt außerhalb der Schule, etwa auf den Schulweg, feststellen können. Allgemein antisoziales Verhalten ging genauso zurück wie Diebstähle, Vandalismus und Schuleschwänzen. Dafür nahmen Ordnung und Disziplin zu. Insgesamt wurde eine höhere Zufriedenheit mit dem Schulleben bei SchülerInnen und LehrerInnen festgestellt.

*Dieser Artikel wurde von der DDS-Redaktion bearbeitet und gekürzt. Die ungekürzte Form ist in der Broschüre »Erst Nachdenken – dann Handeln. Wahrnehmen, Erklären und Handeln zu Aggression und Gewalt als Strategie für eine tolerante und weltoffene Schule.« des Landesinstitutes für Schule und Medien Berlin-Brandenburg zu finden.*

*Als PDF-Download gibt es diese Broschüre unter:*

*<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schuleundgewaltpraevention.html>  
Wir danken dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg für die Abdruckgenehmigung.*



# Wenn die Nebenrealität zur Hauptrealität wird

Auch wenn die Jugendkriminalität insgesamt nicht zunimmt, fallen doch in den letzten Jahren immer öfter spektakuläre und brutale Tötungsdelikte durch Jugendliche und Heranwachsende auf. Seit dem sogenannten School Shooting in Erfurt im Jahre 2002, bei dem 17 Menschen den Tod fanden, hat sich unsere Aufmerksamkeit darauf besonders geschärft. Wie kommt es zu derartigen Gewalttaten, die man Jugendlichen nicht zutrauen möchte, und warum geschehen sie immer häufiger?

Grundsätzlich sind es immer mehrere Faktoren, die zu solchen Taten führen, auch sind die Motive den Tätern oft selbst nicht klar.

## Hinter der Aggressivität steht die Angst

Zunächst muss man davon ausgehen, dass hinter jeder emotional bestimmten Aggressivität, also einer Tat aus Wut, Zorn und Ärger, Angst steht. Angst ist eine Emotion, die auch bei höheren Tieren besteht. Stehen Tiere einer konkreten Gefahr gegenüber, müssen sie fliehen oder angreifen. Auch Menschen gehen zum Angriff über, wenn sie ihre Angst nicht mehr aushalten können.

## Individuelle Nebenrealitäten sind menschlich

Der Mensch hat aber auch Fähigkeiten, durch die er sich vom Tier unterscheidet: Er verfügt über Fantasie. Er kann sich etwas vorstellen, das nicht konkret und gegenwärtig ist, das sich an einem anderen Ort abspielt oder in der Zukunft liegt.

Schon als Kleinkind gestaltet er aufgrund dieser Fähigkeiten seine ersten Erfahrungen fantasiereich aus und spielt selbst ausgedachte Rollen. Ältere Kinder und Erwachsene träumen davon, was sie gerne tun und sein würden. Ich nenne diese Fantasien individuelle Nebenrealitäten im Gegensatz zur Hauptrealität, die wir mit unserer Mitwelt teilen. Nebenrealitäten ermöglichen Erfindungen und das Herausarbeiten und Formulieren von Theorien. Sie sind die Voraussetzung für Kunst, Kultur und Religion.

## Wenn Angst die Nebenrealität beherrscht

Aufgrund seiner Fantasie kann sich der Mensch auch zukünftige Gefahren vorstellen und sich so vor ihnen schützen. Begegnet er den Gefahren allerdings angsterfüllt, fällt ihm dies schwer. Hält er die Angst nicht mehr aus, erscheint ihm die Aggression als letzter Strohalm. Diese richtet er dann gegen Sachen oder Menschen – hier meist gegen Schwächere.

Aber auch Institutionen und gesellschaftliche Gruppen können Ziele der Aggression werden, wenn der Aggressor sie für seine Probleme verantwortlich macht. Jugendliche

fokussieren sich in diesem Punkt meist auf die Schule.

Wovor haben aber Jugendliche Angst und warum nimmt diese zu? Nicht wenige Kinder und Jugendliche erfahren in unserem Schulsystem immer wieder Misserfolge. Dadurch verlieren viele ihre Selbstsicherheit. Ursächlich zu nennen ist hier der zunehmende Drang zur Gymnasialbildung – inzwischen schon im Vorschulalter beginnend und begleitet von einem immensen Leistungsdruck und verstärkter Konkurrenz. Die Schule wird nur noch als Ausleseinstitution wahrgenommen. Kindern und Jugendlichen wird verstärkt vermittelt, dass sie Ungenügendes leisten und später keine Chancen haben werden.

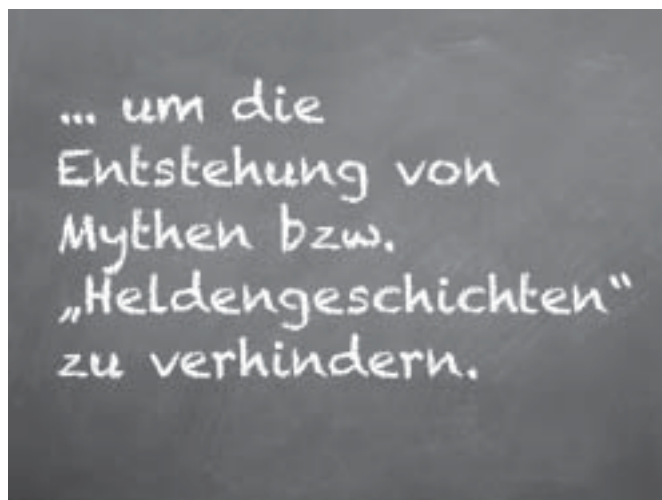
Meist übertragen auch die Eltern ihre Angst um die Zukunft ihrer Kinder unbewusst auf die Kinder selbst. Viele der davon Betroffenen schaffen dann in ihren Nebenrealitäten zum Ausgleich Situationen, in denen sie mächtig sind und andere vor ihnen Angst haben.

Ausgrenzung und Isolation zeigen ähnliche Folgen. Der Selbstwert sinkt, Angst prägt die Fantasien – Angst, der oft nicht lange standgehalten werden kann. Jugendliche, die unter Angstzuständen leiden, pflegen gerne Nebenrealitäten, deren bestimmendes Merkmal Rache ist. Von Angst dominierte Jugendliche fühlen sich so wieder stark und sicher. Doch der damit verbundene, allmählich wachsende Hass, der sich z. B. gegen die Institution Schule oder gegen »die Anderen« generell richtet, wird dadurch nicht überwunden.

## Die Rolle der Bildmedien

Woher kommt nun aber die Brutalität, das fehlende Mitgefühl mit den Opfern, die fehlende Empathie?

Es geht wohl nicht nur bei Jugendlichen, sondern in der Gesellschaft allgemein die Fähigkeit des Einfühlens zurück. Neben anderen Faktoren steht im Folgenden der zunehmende regelmäßige Gebrauch von Bildmedien, insbesondere von Videos und Killerspielen, im Zentrum dieses Problems. Bewegte Bilder, wenn sie – wie heute selbstverständlich – raffiniert und täuschend echt gemacht sind, prägen gerade



Keine zu konkrete Darstellung des Tathergangs bzw. bestimmter Details (z. B. Kleidung, Waffen usw.) liefern ...

Kinder und Jugendliche sehr nachhaltig und sind, über längere Zeit konsumiert, in der Vorstellung kaum mehr korrigierbar. Das Mitgefühl der regelmäßigen KonsumentInnen gegenüber anderen nimmt ab, im Gegensatz zu Gehörtem und Gelesenen, das sich jeder Mensch nach eigenen Vorstellungen gestalten kann. Nicht umsonst werden nicht nur in den USA Spezialtruppen spezielle Killerfilme gezeigt, um Tötungshemmungen abzubauen.

Killerspiele können individuelle Nebenrealitäten nicht nur anregen, sondern diese auch ausgestalten und fixieren. So suggerieren harte Killerspiele dem Betrachter, dass er selbst schießt und tötet. Die meisten School Shooter spielen vor ihren Taten regelmäßig diese Spiele. Dagegen steht in Diskussionen oft das Argument, Millionen Jugendlicher konsumieren Killerspiele, nur vereinzelt würden diese zu Tätern. Statistisch stimmt dies zweifellos. Offenbar müssen die Killerspiele auf eine bestimmte psychologische Struktur treffen, die wir noch nicht kennen. Daneben ist auch die psychosoziale Situation von Bedeutung.

### **Der Extremfall – die »10-Minuten-Psychose«**

Wie bereits erwähnt, gestalten von Angst geprägte Jugendliche und Heranwachsende ihre Nebenrealität in emotional eskalierenden Situationen so, dass »andere« vor ihnen

Angst haben – eine Maßnahme, um die eigene Angst abzu reagieren. In Extremfällen leben bzw. steigern sie sich so sehr in diese Nebenrealität hinein, dass sie den Wechsel oder »Überstieg« von ihrer Nebenrealität zur Hauptrealität nicht mehr finden. Sie bemerken nicht, dass sie in der Hauptrealität handeln und töten.

Derartige Zustände dauern oft nur kurz an. Deshalb kann man hier auch von einer »10-Minuten-Psychose« sprechen. Finden die Täter nach der Tat in die Hauptrealität zurück und erkennen sie, was sie angerichtet haben, bleibt vielen nur der Selbstmord. Bei den inzwischen zu beobachtenden Nachahmungstätern kann auch der Selbstmord geplant sein, da es ihnen offenbar oft nur darum geht, auf diese Weise in den Medien Beachtung zu finden. So gibt es neben dem Abgleiten in die Nebenrealität auch noch andere Faktoren, die hier nicht behandelt werden können, die aber Gewalttaten befördern.

Was muss nun eine Gesellschaft unternehmen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken?

### **Bildungspolitische Lösungsvorschläge**

Die Erwachsenenwelt muss Sorge dafür tragen, dass jedes Kind Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein erwirbt. Gute Bildung bedeutet den Verzicht auf Auslese, Leistungsdruck, Konkurrenz und Rivalität bis etwa zum Beginn der Reifeentwicklung. Die Zeugnisvergabe in der bisherigen Form muss abgeschafft werden. An ihre Stelle müsste eine Erziehung zur Solidarität und gegenseitigen Hilfsbereitschaft treten. Medienpädagogik muss nicht nur Teil der LehrerInnenausbildung, sondern auch Schulfach werden.

#### **von Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhart Lempp**

emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Tübingen



#### **Seine Bücher zum Thema:**

- Das Kind im Menschen. Klett-Cotta, Stuttgart, 2003
- Nebenrealitäten. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt/M., 2009

#### **Weitere Literatur zum Thema:**

- Robertz, Frank J.: School Shootings. Über die Relevanz der Phantasie für die Begehung von Mehrfachtötungen durch Jugendliche. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt/M., 2004

## **Mehr Freude mit Kindern in Schule und Erziehung – Kinder und Jugendliche fördern mit Gewaltfreier Kommunikation**

### **Vortrag/Infoveranstaltung/Workshop vom 17. bis 20. Juni 2010 in Regensburg**

Als Eltern wünschen wir uns, dass unsere Kinder gut durchs Leben und erfolgreich durch die Schule kommen, als LehrerInnen einen entspannten Arbeitsalltag, wo das Miteinander gelingt und die Arbeit mit den Kindern leicht von der Hand geht.

Die Realität sieht oft anders aus, als wir sie uns wünschen: Viele Eltern stoßen in Sachen Erziehung stark an ihre Grenzen, ob beim alltäglichen Kampf ums zu Bett Gehen oder wenn's um Mithilfe im Haushalt geht. Es gibt zunehmend Alkoholexzesse unter Jugendlichen, Amok-

läufe an Schulen und gestresste Lehrkräfte, die mit dem Verhalten ihrer SchülerInnen nicht klar kommen. Und das trotz zahlreicher Bemühungen von vielen Seiten – von Eltern, PädagogInnen und auch PolitikerInnen –, um für unsere Kinder und Jugendlichen eine förderliche Umgebung zu schaffen.

Alle bisherigen Forschungsergebnisse weisen eindeutig darauf hin, wann sich Kinder positiv entwickeln und wie ein gewaltfreies, kooperatives Miteinander gefördert werden kann; dadurch nämlich, dass Kinder wirklich gesehen, verstan-

den und ernst genommen werden. Gewaltfreie Kommunikation unterstützt diese Erkenntnisse, indem sie praktische und äußerst kraftvolle Werkzeuge liefert, WIE dies konkret geschehen kann.

In diesem Sinne bietet diese Veranstaltungsreihe allen, denen das Wohl von Kindern und Jugendlichen am Herzen liegt, wertvolle Anregungen und Hilfestellungen!

Detaillierte Informationen über Inhalte, Zeiten und Kosten gibt es unter:

<http://www.sossikian.de/offen.html>

# Amoktaten – ein Forschungsüberblick unter besonderer Beachtung jugendlicher Täter im schulischen Kontext

Diese Überschrift ist zugleich Titel einer 18-seitigen Studie der kriminalistisch-kriminologischen Forschungsstelle beim Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, die im Jahr 2007 erschien.

Gegliedert ist die Studie in fünf Kapitel. Gleich im ersten geben die VerfasserInnen zu bedenken, dass die empirische Forschungslage bezüglich »Amoktaten« bislang sehr defizitär sei. Dies läge zum einen in der Unterschiedlichkeit der Fälle, aber auch daran, dass die interkulturelle Übertragbarkeit der beobachteten Befunde sehr zweifelhaft sei und die Täter nach der Gewalttat meist nicht befragt werden könnten, da sie sich oft das Leben nähmen oder getötet würden.

Selbst der Versuch, eine einheitliche Definition für den Tatbestand eines »Amoklaufes« zu finden, führte bisher nicht zu dem gewünschten Ziel. »Erschwerend komme hinzu, dass mediale Etikettierungen von Taten als »Amoklauf« wissenschaftlich-empirischen Kriterien keinesfalls standhielten.« (S. 1) Dies erklärt, warum die Termini »School Shooting« und »zielgerichtete Gewalt an Schulen« synonym in der Fachliteratur verwendet werden.

Im zweiten Abschnitt der Studie steht die Phänomenologie von »Amoktaten« im Mittelpunkt. Die Ursachen für die Tat und der Tatalöser sind ebenso Thema wie die unterschiedlichen Formen der Tatalführung. Erwähnt werden auch die spezifischen Kriterien, die einer Nachahmungstat zugrunde liegen. Beim Täterprofil nimmt die Studie sowohl auf die soziodemografischen als auch auf die psychologisch-psychiatrischen Erkenntnisse Bezug. Neben dem Forschungsstand zu den Tätern gibt die Studie ebenso Auskunft über die wissenschaftlichen Erkenntnisse bezüglich der Opfer.

Im dritten Teil gibt die Studie einen Überblick über die empirischen Faktoren, die zu einer »Amoktat« führen können, wobei die Wissenschaften von einer Komplexität der Ursachen ausgehen. Dabei beachten sie die biologisch-physiologische und die psychologische Ebene, die Verhaltens-ebene, das soziale Leben des Täters, aber auch sein schulisches, privates und/oder berufliches Versagen. Daneben stehen das familiäre Leben, die Möglichkeit des Waffenbesitzes und die Ebene des Lebensstils im Fokus der Forschung. Einschränkend weist die Studie darauf hin, dass bisher bekannte Typenzuschreibungen »ausschließlich anhand von beschreibend-statistischen

Auswertungen der Fallakten nach der Tat ... erstellt worden sind.« (S. 9) Deshalb kommt die Studie auch zu folgendem Fazit: »Sämtliche bisher bekannten Merkmale und Merkmalskombinationen können als Indikatoren allenfalls Anhaltspunkte für statistische Wahrscheinlichkeitsaussagen, niemals jedoch eine deterministische Entscheidungssicherheit bieten.« (S. 9)

In Kapitel vier werden die genannten Merkmale daraufhin untersucht, ob sie als mögliche Indikatoren zur Früherkennung von potenziellen Tätern gelten könnten. Dabei wird mehrfach darauf hingewiesen, dass es kein sicheres Frühwarnsystem geben kann, »da es den »typischen Amoktäter einfach nicht gibt« und es immer wieder zu Klassifikationsfehlern kommen kann. (S. 9) Die Studie hebt hervor: »Vor allem vor dem Hintergrund dieser möglichen Klassifikationsfehler – und der damit verbundenen Folgen für die Jugendlichen – sollten die genannten Indikatoren und Indikatorenkombinationen keinesfalls für eine allgemeine Früherkennung bzw. für ein anlassunabhängiges Screening nach potenziellen Tätern verwendet werden.« (S. 10) Die Kriterien können maximal einer »Ernsthaftigkeitsprüfung in einem konkreten Verdachtsfall« dienen.

Die Peergroup der TäterInnen rückt dagegen bei der Früherkennung, allerdings auch bezüglich polizeilicher Ermittlungsarbeit immer mehr in den Vordergrund.

Das fünfte und letzte Kapitel beschäftigt sich mit dem Themenkomplex »Prävention und Intervention«. Grundsätzlich geht man davon aus, dass die Prophylaxe allgemein, frühzeitig und grundlegend erfolgen sollte. Um Nachahmungstaten zu vermeiden, rät der Sozialpädagoge und Kriminologe Frank J. Robertz: Medien und Pressestellen sollten sich an Prinzipien halten, die für einen verantwortungsbewussten Umgang mit den Taten stehen.

Gegenüber der Prophylaxe setzt die einzelfallbezogene Krisenintervention eine flächendeckende LehrerInnenfortbildungen und eine fundierte SchülerIn-

nenaufklärung voraus. Zudem braucht es niederschwellige Angebote für Eltern und Jugendliche. Außerdem bedarf es einer engmaschigeren Kontrolle von WaffenbesitzernInnen.

Der Diplom-Psychologe Jens Hoffmann schlägt nach einer Zusammenschau aller Faktoren folgenden Präventionsweg vor:

- Verhinderung der sozialen und persönlichen Defizite
- Verhinderung der Kränkung
- Verhinderung der Nebenrealitätsbildung
- Verhinderung der Entwicklung von Tötungsfantasien
- Verhinderung der Voraussetzungen für die Realisierung der Tat (Waffenzugang, Übung im Umgang)
- Verhinderung der Tatrealisierung

Damit schließt die Studie, die ihrem Anspruch durchaus gerecht wird. Sie stellt unterschiedliche Ansätze und Ergebnisse unvoreingenommen gegenüber oder nebeneinander, wenn sie sich ergänzen. Gleichzeitig nennt sie die Namen der WissenschaftlerInnen und deren Werke, sodass höchste Transparenz gewährleistet ist und die LeserInnen wissen, wo sie nachschlagen können, wenn sie einer These auf den Grund gehen möchten.

Als Download steht die Studie unter folgender Internetadresse zur Verfügung: <http://www.polizei-nrw.de/lka/stepone/data/downloads/d3/00/00/amoktaten.pdf>

von  
**Dorothea Weniger**  
Mitglied der DDS-  
Redaktion



... um die  
Gewaltphantasien  
von möglichen  
Nachahmungstätern  
nicht (weiter)  
anzuregen.

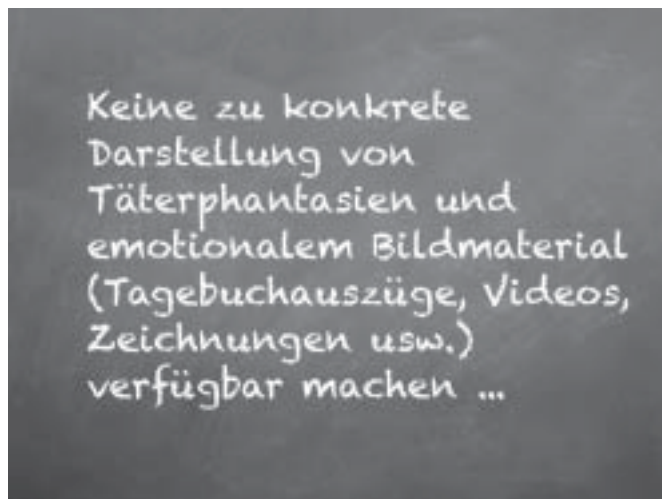


# Von gut informierten Schülern sind wir weit entfernt

Nach sogenannten Amokläufen an Schulen wird in den Medien häufig die Frage gestellt, ob der jeweilige Freundes- oder Familienkreis nicht Signale übersehen bzw. überhört hat, die die Tat ankündigten. Auch die einschlägigen Wissenschaften, die sich mit Prävention beschäftigen, verweisen auf die besondere Bedeutung funktionierender Netzwerke und eines angemessenen Umgangs mit Beobachtungen von MitschülerInnen oder Cliquenmitgliedern.

»Leaking« ist der Fachbegriff, mit dem in aktuellen Projekten und Studien die These eingebunden wird, dass TäterInnen ihre geplante Gewalttat an der Schule auf verschiedene Weise ankündigen, ihre Ideen oder Pläne also »durchsickern« lassen (engl. to leak: durchsickern, -dringen)<sup>1</sup>.

Auch das 2009 angelaufene Projekt NETWASS (Networks Against School Shootings; gefördert durch das BMBF) zur Verbesse-



rung der Prävention von schwerer, zielgerichteter Gewalt an deutschen Schulen stützt sich darauf, dass SchülerInnen entsprechende Hinweise an speziell geschulte Lehrkräfte weitergeben. Man geht davon aus, dass dieses Fachpersonal Leaking-Hinweise dann realistisch einschätzt und entsprechend damit umgeht.

<sup>1</sup> Siehe dazu u. a. das Leaking-Projekt der FU Berlin: Unter [www.leaking-projekt.de](http://www.leaking-projekt.de) gibt es dazu eine Reihe von Informationen, z. B. viele Literaturhinweise.



Über die Gefahren, die solche Ansätze zur Prävention mit sich bringen, und die Aspekte, die SchülerInnen daraus für ihren schulischen Alltag nutzen können, sprach Ute Schmitt für die DDS mit Lisa K. und Maxi v. O. (Das nebenstehende Foto zeigt die beiden in verfremdeter Form. Sie haben diese selbst gewählt und für die Veröffentlichung selbst gestaltet.). Beide besuchen die 9. Klasse eines Gymnasiums in Bayern.

Sie haben bisher noch keine Amokdrohungen an ihrer Schule erlebt.

**DDS:** *Hat sich Euer Schulalltag durch die sogenannten Amokläufe an Schulen und die gesellschaftliche Diskussion darüber verändert?*

**Lisa:** Mein Schulalltag hat sich nicht sonderlich verändert. Nach dem Amoklauf in Winnenden gab es einige Diskussionen in der Klasse, wie man sich während eines Amoklaufes verhalten sollte, wie man einen solchen vermeiden könnte und ob sich so etwas überhaupt noch vermeiden lässt. Auch die Schulleitung hat sich darüber, soweit ich weiß, Gedanken gemacht, aber was genau besprochen wurde, weiß ich auch nicht.

Ich finde, dass sowohl Schüler als auch Lehrer zu wenig informiert wurden, wie man in einem solchen Ausnahmezustand reagieren sollte.

Ich zum Beispiel wüsste immer noch nicht, wie ich mich verhalten soll, wenn jemand in mein Klassenzimmer stürmen oder ich Schreie auf dem Gang hören würde. Auch die meisten anderen wüssten wahrscheinlich nicht, wie sie sich verhalten sollten.

**Maxi:** Ähnlich wie bei Lisa haben auch wir in Religion darüber diskutiert, verändert hat sich dadurch aber nichts.

**DDS:** *Nach sogenannten Amokläufen an Schulen treten in der Regel die Kultusministerien mit Vorschlägen für mehr Sicherheit und Präventivmaßnahmen an die Öffentlichkeit. Habt Ihr an einem solchen Sicherheitskonzept mitgearbeitet oder wurdet Ihr darüber informiert?*

**Maxi:** Speziell in Religion wurden wir informiert, wie es sich in einem Ernstfall zu verhalten gilt: Zum Beispiel sollte man die Tür schließen und absperren, die Fenster öffnen und Ruhe bewahren, aber würden wir auch wirklich so handeln?

Ich bin der Meinung, dass wir von gut informierten Schülern weit entfernt sind.

**DDS:** *Wie hätten Ihr das Thema denn gerne behandelt? Was fehlt Euch an Informationen?*

**Lisa:** An Informationen fehlt uns einiges. Man könnte doch zum Beispiel an Projekttagen speziell darüber reden, vielleicht auch Pläne ausarbeiten, wie man sich als Einzelner in einer solchen Ausnahmesituation verhalten kann oder ob es sinnvoll ist, dass Schüler, die während der Tat beispielsweise auf der Toilette sind, ausgesperrt werden sollen. Ich finde, über all diese Probleme hat man sich zu wenige Gedanken



gemacht. Ich als Mädchen hätte bestimmt furchtbare Angst, wenn ich mitbekäme, dass ein Amokläufer in meiner Schule um sich schießt und ich mich auf dem Gang oder irgendwo anders außerhalb des Klassenzimmers befände.

**Maxi:** Auch ich bin unsicher, was wir tun sollen, wenn ein solcher Extremfall eintritt. Bei Jungen ist es eigentlich nicht sehr viel anders als bei Mädchen. Auch Jungen können in einer solchen Situation panisch reagieren, was aber die wenigsten zugeben würden. Zum Beispiel könnte eine Art verstecktes Zimmer eingeführt werden, in das man sich in dieser Situation begeben könnte. Wir haben zum Beispiel einen Anbau, in dem sich ein paar Räume befinden, zu denen man ziemlich lange hinlaufen muss. Das könnte man an mehreren Schulen einführen.

**DDS:** *Zahlreiche Präventionskonzepte setzen darauf, dass MitschülerInnen und Cliques quasi als Frühwarnsystem fungieren und Hinweise auf einen möglichen »Amoklauf« melden. Könnt Ihr Euch das für Euch und Eure Clique vorstellen?*

**Lisa:** So was wie Cliques gibt es bei uns kaum noch, zumindest bemerken wir nichts davon. Und das ist schon mal ein Problem. Man bekommt heutzutage doch kaum noch was von seinem Umfeld, speziell der Klasse, mit. Man weiß zwar, wer sich in der Klasse leidet und wer sich nicht ausstehen kann, aber wer seine Freizeit mit wem verbringt, weiß man nicht. Außerdem haben die meisten ihren Freundeskreis in ihrer Umgebung, sprich eventuell auch auf einer anderen Schule. Ist man aber Mitglied einer Clique, ist es sicher problematisch, jemanden aus diesem Kreis irgendwo zu melden, denn schließlich sind die Leute in einer Clique meistens Freunde.

Und: Sind Amokläufer nicht sowieso meistens Einzelgänger?

**DDS:** *Auch wenn Ihr das Gefühl einer Clique an Eurer Schule nicht erlebt: Wie bewertet Ihr die Haltung, dass MitschülerInnen oder der Freundeskreis entsprechende Beobachtungen, die einen Klassenkameraden verdächtig machen, melden sollten. Fühlt Ihr Euch einer solchen Verantwortung gewachsen und findet diesen Anspruch in Ordnung oder glaubt Ihr, dass Euch hier die Erwachsenenwelt eine Verantwortung zuteilt, die sie selbst tragen müsste?*

**Maxi:** Wir sind beide der Meinung, dass von uns da eindeutig zu viel verlangt wird, weil wir nicht in der Lage sind, uns um unsere Probleme zu kümmern und gleichzeitig auch noch darauf zu achten, ob ein Freund, der das alles bestimmt gut durchdenkt, einen Amoklauf plant.

**DDS:** *In Konzepten zur Gewaltprävention, die die Clique einbinden möchten, ist man sich der Gefahr bewusst, dass es vorkommen kann, dass SchülerInnen zu Unrecht als gefährlich eingestuft werden und dann stigmatisiert sind mit sehr negativen Folgen<sup>2</sup>. Kann nicht genau diese Gefahr zu einem Konflikt zwischen dem Verrat und einer möglichen Stigmatisierung eines Mitschülers einerseits und der Angst vor einer Gewalttat an der Schule andererseits führen?*

**Lisa:** Mh, wenn man da genauer drüber nachdenkt, könnte so was wirklich passieren. Ich meine, wenn mich vielleicht gleich jemand verdächtigt, dass ich Amok laufen könnte, nur weil ich mich falsch äußere oder der-/diejenige mich nicht ausstehen kann, würde ich wahrscheinlich auch sehr enttäuscht und wütend sein. Und sind nicht genau das die Gründe, warum jemand im Extremfall Amok läuft?

**DDS:** *Gibt es an Eurer Schule eine Lehrkraft Eures Vertrauens, an die Ihr Euch wenden würdet?*

**Maxi:** Es gibt einen solchen Vertrauenslehrer, an den man sich auch in anderer Hinsicht problemlos wenden kann. Ich finde es schon wichtig, dass es solche Lehrer gibt, weil dann beispielsweise potenzielle Täter ihre Probleme klären können.

**Lisa:** Vor allem ein Lehrer an unserer Schule ist sehr engagiert – er war es im Übrigen, der dieses Interview vermittelt hat. Ich würde mich auf jeden Fall an ihn wenden, wenn ich von Drohungen, einem Verdacht oder Sonstigem hören würde. Ich halte es auch für sehr wichtig, dass man, wenn man in der Schule Probleme hat, es eher intern klärt, anstatt gleich die Eltern einzuschalten.

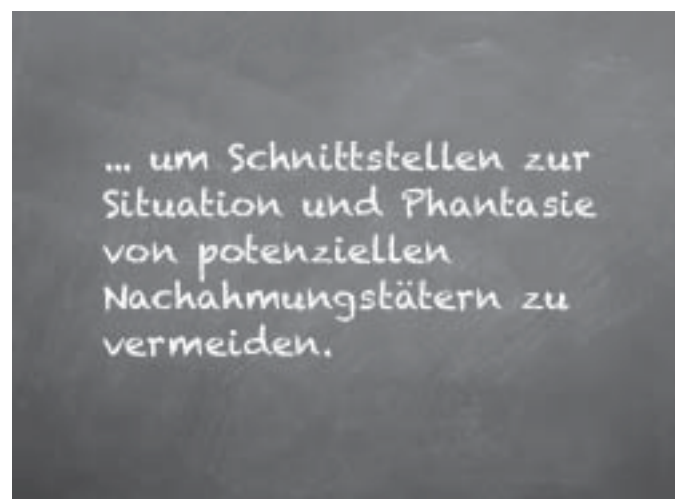
**DDS:** *Habt Ihr diesen Lehrer selbst gewählt?*

**Lisa:** Nein, soweit ich weiß, haben wir diesen Lehrer nicht gewählt. Allerdings gibt es Stufenbetreuer, die gewählt werden, die ich allerdings nicht für geeignet und vertrauenserweckend halte.

**DDS:** *Was müsste sich Eurer Meinung nach ändern, damit sogenannte Amokläufe nicht mehr vorkommen?*

**Maxi:** Es sollte einfach mehr dafür getan werden, dass die Klassengemeinschaft gestärkt werden und somit die Hintergründe eines Amoklaufes verschwinden. Speziell Lehrer sollten geschult werden, wie sie alle Schüler in die Klasse einbeziehen können.

**Lisa:** Das ist eine sehr schwierige Frage! Ich finde, es sollte einfach mehr darauf geachtet werden, dass vor allem in der Schule niemand ausgegrenzt oder gemobbt wird. Denn ich denke, genau das ist es, was Amokläufer zu ihren Taten bewegt.



<sup>2</sup> aus: AMOK- und Gewaltereignisse an Schulen. Begleitheft eines gemeinsamen Fachkongresses von GEW und GdP am 24.3. 2010 an der Uni in Mainz, S. 13

# Kinder müssen spielen dürfen

## Spiele und Persönlichkeitsentwicklung im Kindergarten

Frühenglisch, Malschule, Ballett, Musikunterricht, Babyschwimmen – weil Eltern für ihre Kinder die besten Startbedingungen schaffen wollen, stehen Familien heute unter einem nie da gewesenen Leistungsdruck. Vor allem Eltern aus der Mittelschicht unternehmen enorme Anstrengungen, um ihre Kinder optimal zu fördern. Die Ängste der Eltern, ihre Kinder könnten in einer globalisierten Welt nicht bestehen, hat eine umfassende Förderindustrie entstehen lassen, die auf die gestiegene Bildungsorientierung mit vielfältigen Angeboten reagiert.

### Die Verzweckung der Kindheit nimmt zu

Bildung ist auch das allgegenwärtige Wort in der Elementarpädagogik geworden. Seit den Ergebnissen der ersten PISA-Studie haben sich deutsche Kindertagesstätten sehr verändert.

In den Fordergrund gerückt ist der Förderfaktor, immer stärker an Wert verloren hat das Spiel, das nach Einschätzung vieler Erwachsener keine hohe Lernbedeutung für die Kinder besitzt. In den Bildungsplänen der Bundesländer wird bis auf wenige Ausnahmen dem Spiel und der Bedeutung des Spiels für Kinder wenig Platz eingeräumt.

Spiel wird häufig nur noch als Bildungswerkzeug angesehen, vergessen wird, dass das Recht auf Spiel in der UN-Charta »Rechte des Kindes« fest verankert wurde. Hier wird im Artikel 31, Absatz 1 von allen Mitgliedstaaten »das Recht des Kindes auf Ruhe, Freizeit, Spiel und altersgemäße Erholung sowie auf freie Teilnahme am künstlerischen und kulturellen Leben« anerkannt.

Im Kindergarten stehen jedoch immer mehr Bildungsprogramme auf der Tagesordnung, in denen die Kinder für die Zukunft befähigt werden sollen. Die Devise lautet: früher, schneller, mehr. Dabei belegen z. B. die Ergebnisse der letzten IGLU-Studie, dass fünfjährig eingeschulte Kinder in ihrer späteren Schulzeit häufiger Schulprobleme haben als später eingeschulte Kinder. In Bayern wurde der Einschulungstermin mittlerweile wieder zurückverlegt. Stichtag ist jetzt der 30. September, nicht wie ursprünglich geplant der Dezember.

Es scheint mir wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass in Kindergärten oft auf die förderpädagogischen Erwartungen von Eltern, Trägern und vorgegebenen Bildungsrichtlinien reagiert wird. Pädagogische Fachkräfte haben jedoch als AnwältInnen und PartnerInnen des Kindes die Verpflichtung, die Interessen des Kindes zu vertreten. Dazu gehört es, den Kindern Raum und Zeit für freies, selbst initiiertes Spiel zu lassen, statt den Tagesablauf der Kinder voll auszuplanen. Im ausgiebigen Spiel bildet sich die Grundlage für Konzentration, Motivation und Lernfreude, die gerade für die Schulfähigkeit wichtig ist.

### Konflikte auszuhalten und zu lösen muss man lernen

Ein weiterer Aspekt für die Wichtigkeit des Spieles liegt in den heutigen Lebensbedingungen der Kinder. Viele Kinder haben keine oder nur wenige Geschwister. Die Kindertageseinrichtung stellt für sie die einzige Möglichkeit dar, regelmäßig mit anderen Kinder zusammenzukommen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, Konflikte zu lösen, Freundschaften zu knüpfen, Mitglied einer Gruppe zu sein.

Kinder, die ausreichend Zeit und Raum haben, Spielerfahrungen zu machen, können Enttäuschungen besser verarbeiten, haben eine höhere Frustrationstoleranz und sind optimistischer. Sie können besser zuhören, besitzen weniger Vorurteile, können besser mit Konfliktsituationen umgehen und zeigen mehr Verantwortung für sich und andere. Sie sind hilfsbereiter und haben ein geringeres Aggressionspotenzial. Kinder, die in einer sozialemphatischen Atmosphäre aufwachsen, brauchen dann kein Anti-Gewalttraining zur Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit, sie können diese Fähigkeit im alltäglichen Miteinander erlernen.

Gerade weil viele Kinder diese Erfahrungen nur noch in Institutionen erleben und erfahren können, ist es fatal, dass die momentane Richtung im Bildungsbereich frühpädagogische Einrichtungen zunehmend in Vorschulinstitutionen verwandelt. Spielmittel und Spielzeug werden zunehmend zu Fördermaterial funktionalisiert, anstatt Spiel auch zweckfrei zu sehen und als einen Bereich, in dem bis zu den Grenzen der Phantasie eine eigene Realität geschaffen werden kann.

Als ein Grund für ein neues zukunftsweisendes Bildungskonzept werden im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung z. B. die veränderten Anforderungen der Wirtschafts- und Arbeitswelt gesehen. Die daraus für den Bildungsbereich abgeleiteten Anforderungen lesen sich wie das Anforderungsprofil einer Stellenausschreibung.

Gerade in diesen Ansprüchen, die weit über den heutigen Tag hinausgehen, um sich vielleicht morgen als sinnvoll zu erweisen, liegt eine Gefahr. Janusz Korczak, der beeindruckende polnische Pädagoge, hat schon 1919 in seinem Buch »Wie man ein Kind lieben soll« darauf aufmerksam gemacht. »Um der Zukunft willen wird gering geachtet, was es (das Kind) heute erfreut, traurig macht, ärgert oder interessiert. Für dieses Morgen, das es weder versteht noch zu verstehen braucht, betrügt man es um viele Lebensjahre.« (Korczak 2005, S. 45)

von **Petra Nalenz**

Leiterin einer Münchner Kita  
Mitglied der DDS-Redaktion



# Rasende Wut

## Zum Amoklauf an deutschen Schulen

Seit dem sogenannten Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium im April 2002, nach Emsdetten, nach Winnenden und anderen »School Shootings« (F. J. Robertz) haben wir einige Erkenntnisse darüber gewonnen, was junge Leute derart »ausrasten« lässt, dass sie vor keiner Gewaltausübung mehr zurückschrecken. Dennoch bleiben Schulamokläufe rätselhaft und es wird sehr kontrovers über sie diskutiert. Es fällt auf, dass in diesem Streit der Bedingungsrahmen der schrecklichen Ereignisse, die Schule selbst, eine eher geringe Rolle spielt. Der Diplompolitologe und Lehrbeauftragte an der Universität Karlsruhe Hans-Peter Waldrich drückt es so aus: »Es sollte zunächst einmal genau hingesehen werden, in welchem sozialen Kontext Amokläufe geschehen. Sind es Amokläufe von Arbeitnehmern, sollte die Arbeitswelt thematisiert werden, bei Schulamokläufen die Schule.«

### »Der Mensch, der Markt, die Schule«

Das ist der Titel eines Buches von Waldrich, in dem er den Bedingungsrahmen »Schule« vor dem Hintergrund des »globalisierten Turbokapitalismus« analysiert und mit Blick auf die real existierende Schule die Frage stellt: »Selektionsmaschine oder demokratische Lerninstitution?« Als ehemaliger Lehrer an Berufsschulen und Gymnasien weiß der Autor, wie in unseren Schulen gelehrt und gelernt wird, und macht keinen Hehl daraus, dass er das Bildungswesen insgesamt für schädlich hält, schädlich vor allem für das Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen. Eines der fünf Kapitel hat er »Die verkehrte Schule in einer verkehrten Gesellschaft« überschrieben, das heißt: Für ihn läuft auch die politische Entwicklung in eine falsche Richtung, eben nicht hin zu mehr Demokratie, sondern im Gegenteil hin zu mehr Ungleichheit und Entsolidarisierung.

### Kalte Funktionsmaschine

Es gehört zu den Stärken dieses Buches, dass Waldrich die Schule nicht isoliert betrachtet. An fast allen wesentlichen Stellen des Textes macht er den Zusammenhang von Bildung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sichtbar. Er sagt selbst, es sei keineswegs neu, was er im Einzelnen aufzeigt und belegt, doch ihn erschüttert – das merkt man/frau seiner Darstellung an –, dass sich an den Strukturen im öffentlichen Schulwesen letztlich nichts ändert. Sie sind seiner Meinung nach »Sortiermaschinen« geblieben – trotz aller »von oben« verordneten, angeblich »neuen« Unterrichtsmethoden, die fast sämtlich der alten Reformpädagogik

Hans-Peter Waldrich: *Der Markt, der Mensch, die Schule. Selektionsmaschine oder demokratische Lerninstitution?*

Papyrossa-Verlag, Köln 2007, 174 Seiten, 13,90 EUR, ISBN 978-3-89438-366-4

Hans-Peter Waldrich: *In blinder Wut. Warum junge Menschen Amok laufen.*

Papyrossa-Verlag, Köln 2007, 156 Seiten, 12,90 EUR, ISBN 978-3-89438-374-9,

eine 2. erweiterte Auflage ist für Juni 2010 angekündigt.



entstammen. Die Ursachen sieht Waldrich darin, dass die Vorgaben der Schule »den Zwecken einer reichlich kalten und hartherzigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Funktionsmaschine dienen.«

### »Ungelebte Liebe«

Wer in einer solchen Gesellschaft scheitert, ob als Kind oder Jugendliche/r in der Schule oder als ArbeitnehmerIn in der Arbeitswelt, gerät leicht ins Straucheln und findet unter Umständen niemanden, der sie/ihn auffängt. Darum geht es in einem anderen Buch von H.-P. Waldrich. Es heißt »In blinder Wut«. Der Autor zeigt, was geschehen kann, wenn junge Menschen völlig aus dem »Gleichgewicht« kommen und ganz und gar den »inneren Halt« verlieren. Doch was für Jugendliche sind das, die am Ende zur Waffe greifen und in rasender Wut Menschenleben auslöschen? Es sind in der Regel unauffällige, leicht kränkbare Schüler, die in der Schule als Einzelgänger gelten und seltsam »bindungslos« wirken. Weder zu ihren Eltern oder Geschwistern noch zu den »Peers« haben sie ein enges Verhältnis, wie es im Inneren dieser Familien überhaupt an Wärme, Zuwendung und Geborgenheit mangelt. Waldrich zitiert hier den Psychoanalytiker Michael Lukas Moeller, der behauptet: »Die große Menge ungelebter Liebe ist heute die stärkste Quelle menschlicher Destruktivität.«

### »Spitze« sein wollen

Andererseits haben diese Jugendlichen die Leistungsanforderungen der Gesellschaft, vermittelt durch die Eltern und dann ganz wesentlich durch die Schule, völlig akzeptiert und internalisiert, auch wenn sie ihnen nur unvollkommen oder gar nicht entsprechen können. Es ist ein schier unlösbarer Konflikt, den die »Konkurrenzschule« noch verschärft. Potenzielle Schulamokläufer, die bemüht sind, ihr prekäres Selbstkonzept aufrechtzuerhalten, erleben die Schule als einen Ort permanenter Kritik, Herabsetzung, Schmähung und Beschämung. Trotzdem wollen sie »spitze« sein,



was natürlich »in hohem Maße wert- und inhaltsneutral« ist. Aber es erklärt das besessene Eintauchen dieser Jugendlichen in die Medienwelt. Waldrich: »Spitze kann man eigentlich bei allem sein: Man kann extrem fettleibig sein, extrem pervers, extrem krank, extrem tätowiert, extrem hässlich oder extrem schön – die Differenzen tun nichts zur Sache. Beachtung und Aufmerksamkeit bekommt man, wenn man klotzt – womit, das ist egal.« Eben auch und vor allem mit einem spektakulären Gewaltauftritt, der alle anderen Demonstrationen dieser Art überbietet. »Nehmt mich wahr! Findet mich gut! Seht, wie spitze ich bin!« Das ist die Botschaft, die »rüberkommen« soll, nicht die einzige, denn Waldrich vermutet, dass auch ungelebte Liebe, verwandelt in tödlichen Hass, nach Ausdruck verlangt.

### Eine andere Schule

Schulamokläufer planen ihre Tat lange vorher. Deshalb gibt es Anzeichen, die alle, Eltern, LehrerInnen und Erziehe-

rInnen, ernst nehmen sollten, um eine »finale Katastrophe« zu verhindern. Doch ebenso wichtig ist für Waldrich eine grundlegende Änderung der Schule. In beiden Büchern entwirft er das Bild einer »demokratischen Lerninstitution«, in der vor allem der Kult der intellektuellen Leistung und die Orientierung des Lehrens und Lernens am ökonomischen Erfolg aufgegeben sind. In dieser wahrhaft demokratischen Schule sind Noten keine schicksalhaften Werturteile und in ihr gibt es auch keine »heimlichen Lehrpläne«, nach denen die Kinder und Jugendlichen schon früh in »Gewinner« und »Verlierer« eingeteilt werden. Die gemeinsame Arbeit an lebensnahen Projekten ist der pädagogisch-didaktische Leitgedanke einer solchen Schule. Das kann hier nur angedeutet werden und klingt ein wenig utopisch, was Waldrich auch eingesteht. Doch wer seine Bücher liest, wird sie als Ermunterung verstehen, sich in einer »verkehrten« Gesellschaft vehement für die »richtige« Schule einzusetzen.

von **Hannes Henjes**

Mitglied der DDS-Redaktion

### Trainingsprogramme zum sozialen Lernen (Auswahl)

Die folgende Liste haben wir der an anderer Stelle bereits erwähnten »Anti-Gewalt-Fibel« des Landesinstitutes für Schule und Medien (LISUM) Berlin-Brandenburg entnommen.

Dort findet sich eine noch größere Auswahl von Materialhinweisen: [www.lisum.berlin-brandenburg.de](http://www.lisum.berlin-brandenburg.de)

- Asshauer, Martin.; Burow, Fritz.; Hanewinkel, Rainer: *Fit und stark fürs Leben. 1. und 2. Schuljahr – Persönlichkeitsentwicklung und Prävention von Aggression, Rauchen und Sucht.* Klett Grundschulverlag. Leipzig 1998
- Asshauer, Martin.; Burow, Fritz.; Hanewinkel, Rainer: *Fit und stark fürs Leben. 3. und 4. Schuljahr – Persönlichkeitsentwicklung und Prävention von Aggression, Rauchen und Sucht.* Klett Grundschulverlag. Leipzig 1999
- Böttger, Gudrun; Hein, Renate; Kügele, Helena; Reich, Angelika; Wichniarz, Margot u. a.: *Erziehen heißt bilden – Eine Handreichung für Erzieher/innen und Lehrer/innen.* Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, 2. Aufl., Ludwigsfelde 2009
- Cierpka, Manfred (Hrsg.): *FAUSTLOS. Ein Curriculum zur Prävention von aggressivem und gewaltbereitem Verhalten bei Kindern der Klassen 1 bis 3.* Hogrefe. Göttingen 2001
- Jefferys-Duden, Karin: *Das Streitschlichterprogramm. Mediatorenausbildung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3-6.* Weinheim, Basel 1999
- Jugert, Gert u. a.: *FIT FOR LIFE. Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenzen für Jugendliche.* Juventa. Weinheim 2001
- Walker, Jamie: *Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Grundlagen und didaktisches Konzept. Spiele und Übungen für die Klassen 1-4.* Frankfurt/Main 1995
- Marx, Rita; Saliger, Susanne (Hrsg.): *PAGS. Unterrichtsmaterialien zur Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen. 4. Auflage.* Vertrieb: Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung e. V. (IFFE) an der Fachhochschule Potsdam/Ludwigsfelde 2008
- Petermann, Franz; Jugert, Gert; Tanzer, Uwe; Verbeek, Dorothea: *Sozialtraining in der Schule.* Weinheim 1997
- Petermann, Franz; Jugert, Gert; Tänzer, Uwe; Verbeek, Dorothea: *Verhaltenstraining mit Kindern.* In: Holtappels, Hans-Günther; Heitmeyer, Wolfgang; Melzer, Wolfgang; Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): *Schulische Gewaltforschung. Stand und Perspektiven.* Weinheim 1997, S. 315-329

### Einladung zum Workshop »Gewalt und Geschlecht in der Schule«

vom **2.7.2010**, 16.00 Uhr, bis zum **3.7.2010**, 15.30 Uhr, in der **IG-Metall-Bildungsstätte Berlin Pichelssee**

Mit dem Workshop verfolgt die GEW eine doppelte Zielsetzung: Zum einen werden Dr. Mirja Silkenbeumer und Raquel Vazquez-Perez von der Universität Hannover die Studie »Gewalt und Geschlecht in der Schule – Analysen, Positionen, Praxishilfen« zur Diskussion stellen. Zum anderen bietet die GEW mit dem

Workshop auch die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten im Kontext Schule, wenn es um gewaltförmiges Handeln geht, und es werden Projekte zur Gewaltprävention vorgestellt.

Mit GEW-KollegInnen aus unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen und exter-

nen Fachleuchten sollen Anregungen für ein geschlechtersensibles bildungspolitisches sowie pädagogisches Konzept zum Thema »Gewalt und Geschlecht« diskutiert werden.

Anmeldungen bis zum 7. Juni an:  
Silvia Weil • GEW-Hauptvorstand • VB Frauenpolitik  
Reifenberger Str. 21 • 60489 Frankfurt/Main  
Tel. 0 69-7 89 73-3 04 • [silvia.weil@gew.de](mailto:silvia.weil@gew.de)



# Sexuelle Gewalt – Beratungsnetzwerke sind nötig

Seit Wochen beherrschen Berichte über sexuelle Gewalt und gewalttätige Methoden vor allem in katholischen Bildungseinrichtungen und der Odenwaldschule, einer reformpädagogischen Vorzeigeschule, die Medien: Selbst der Papst war vor Kritik nicht gefeit, weil er z. B. gegen sexuell übergriffige Priester in den USA nicht konsequent vorgegangen sei. Das Demissionsgesuch des Augsburger Bischofs Mixa hat der Papst nunmehr angenommen. Nachdem ehemalige Heimkinder Mixa nicht nur gewalttätige Erziehungsmethoden vorgeworfen haben, werden ihm nun auch sexuelle Verfehlungen zur Last gelegt. Aber auch aus der Odenwaldschule wird von dermaßen unglaublichen Übergriffen von Lehrkräften auf ihre SchülerInnen berichtet, dass auch sinnvolle reformpädagogische Grundsätze selbst in Misskredit geraten.

## Ein »Runder Tisch« ist zu wenig

Angesichts der öffentlichen Empörung konnte die Bundesregierung nicht untätig bleiben. Am 23. April tagte erstmals ein Runder Tisch »Kindesmissbrauch« (der besser Runder Tisch gegen sexuelle Gewalt an Kindern hieße). Seit diesem Termin lässt das Interesse der Medien spürbar nach.

Solche Runden Tische stehen in der Gefahr, lediglich Handlungsfähigkeit demonstrieren und die Betroffenen beruhigen zu sollen, ohne dass den Opfern wirklich geholfen wird. Trotz solcher Bedenken hat sich die GEW entschlossen, in den Arbeitsgruppen des Runden Tisches mitzuarbeiten. Wir wollen z. B. erreichen, dass die Opfer entschädigt werden und die Beratungsnetzwerke ausgebaut und angemessen finanziert werden. Es geht uns aber auch darum, die Selbstreflexion in den Reihen der pädagogischen Professionen zu initiieren und zu unterstützen und die sexuelle Gewalt in den Kontext gesellschaftlicher Gewaltproblematik einzuordnen.

## Macht wird nicht zwangsläufig missbraucht

Etwa 5 % von über 700.000 Lehrkräften in Deutschland fügen wiederkehrend ihren SchülerInnen durch Bloßstellungen oder Gemeinheiten psychische Verletzungen zu, so das Ergebnis einer Befragung von ca. 43.500 Schülerinnen und Schülern durch das kriminologische Forschungsinstitut Hannover. Weniger als 1 % der Befragten berichten, dass sie von Lehrkräften wiederholt geschlagen wurden.

Seelische und körperliche Gewalt oder sexuelle Übergriffe durch Lehrkräfte sind abscheulich und durch nichts zu entschuldigen. Sie sind schlimm für die Betroffenen und belasten den gesamten Berufsstand. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, dass der Machtmissbrauch im LehrerInnenberuf *angelegt* sei, wie manchmal behauptet wird. Macht verführt – zweifellos. Und exklusive Einrichtungen wie Internate und Heime, aber auch pädagogische Konzepte, die den

Anspruch auf das »ganze Kind« erheben, begünstigen ganz offensichtlich den Missbrauch von Macht, sodass Macht in Gewalt umschlägt. Aber wenn Lehrkräfte oder Priester ihre Macht gegenüber Abhängigen missbrauchen und gewalttätig werden, sind das unverantwortliche und durch nichts zu entschuldigende Handlungen erwachsener Menschen, deren Berufsethos unterentwickelt ist. Die vielen Hunderttausend nicht gewalttätigen Lehrkräfte zeigen, dass man LehrerIn sein kann, ohne seine Macht zu missbrauchen. Mittlerweile erkennen die allermeisten Lehrkräfte an, dass sie gewaltfrei erziehen müssen. 1989 wurde die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet und 1992 durch Deutschland ratifiziert. Seit dem Jahr 2000 – der Gesetzgebungsprozess hat acht (!) Jahre gedauert – haben Kinder auch in Deutschland ein verbürgtes Recht auf gewaltfreie Erziehung.

Die GEW setzt sich für berufsethische Grundsätze ein, wie sie im Berufsethos der Bildungsinternationale (BI) beschrieben sind. Dort heißt es u. a.: »Im Bildungswesen Beschäftigte (...) setzen sich für die Interessen und das Wohlergehen ihrer SchülerInnen/StudentInnen ein und bemühen sich nach Kräften, sie vor Drangsalierungen und physischem oder psychischem Missbrauch zu schützen, unternehmen alles, um ihre SchülerInnen/StudentInnen vor sexuellem Missbrauch zu schützen.« Das Bekenntnis zu diesen Grundsätzen und die intensive Auseinandersetzung damit allein reichen jedoch nicht aus. Dringend notwendig ist auch, dass sich die pädagogischen Professionen konsequent mit den schwarzen Schafen in ihren Reihen auseinandersetzen – ein schwieriger und leidvoller Prozess.

## Es sind noch viele Fragen offen

Die GEW fordert zudem, dass die wissenschaftliche Erforschung des gesamten Problemkreises mit genügend Forschungsmitteln ausgestattet wird. Zu klären ist, wie und welche Strukturen und Prozesse in pädagogischen Einrichtungen Gewaltanwendung von PädagogInnen begünstigen, ermöglichen oder vielleicht sogar fördern, ob pädagogische Konzepte sexuelle, körperliche und seelische Gewaltanwendung gegenüber Kindern und Jugendlichen rechtfertigen oder gar als pädagogische Handlung gutheißen, welche Auswirkungen die sexuelle Gewalt in Institutionen auf die Betroffenen hat und welche Bedingungen gegeben sein müssen, dass Betroffene sprechfähig werden und sich jemandem anvertrauen.

Alle Bemühungen müssen zwei Ziele haben: den Opfern zu helfen und zu verhindern, dass es Gewaltopfer gibt.

**von Marianne Demmer**

Leiterin des Vorstandsbereichs Schule  
beim Hauptvorstand der GEW





## Verhandeln statt aussitzen!

Unter diesem Motto versammelten sich Heilpädagogische Förderlehrkräfte und Werkmeister aus Herrieden bei Ansbach am 6. Mai in München. Sie hatten sich morgens in den Zug Richtung bayerische Landeshauptstadt gesetzt, um mit ihrem Warnstreik zu demonstrieren, dass es ihnen mehr als ernst ist mit ihrer Forderung, endlich eine Entgeltordnung für Lehrkräfte zu erreichen.

Sie kämpfen insbesondere darum, dass auch Lehrkräfte mit Fachschulabschluss oder dem Meistertitel endlich ein ihrer Tätigkeit angemessenes Entgelt erhalten, und fordern die Anhebung der Gehälter ihrer Berufsgruppen auf EG 11.

Bei einer leider etwas verregneten Aktion am Nachmittag vor dem Kultusministerium, bei der noch weitere TeilnehmerInnen aus Südbayern dazustießen, stellten sie rote Klappstühle auf, die das Motto »Verhandeln statt aussitzen« symbolisieren sollten, und richteten an die Adresse von Kultusminister Spaenle (CSU) ihre Forderung nach einer tarifvertraglichen



Regelung für alle angestellten Lehrkräfte.

Max Hufnagel und Tom Pfeifer sprachen als Vertreter der Betroffenen für ihre Gruppen. Die stellvertretende GEW-Landesvorsitzende Ilona Deckwerth betonte in ihrer Hauptrede, dass die Hinhaltetaktik der Arbeitgeber ein Ende haben müsse.

## Der 1. Mai 2010 mit aktuellen Themen – ein paar Eindrücke aus München





# Wir trauern um Alois Baun

8. März 1948 - 2. Mai 2010

Landesausschuss der GEW am 24. April in München: Kurz nach Sitzungsbeginn ging die Tür auf und Alois kam herein. Nach längerer Auszeit nahm er in neuer Funktion als Vertreter der Gruppe Schulleitung an diesem Gremium teil.

Etlichen Gesichtern war die spontane Freude über das Treffen mit Alois anzusehen.

Alois sah blendend aus, wie mehrere KollegInnen feststellten. Eine Kollegin meinte sogar, Alois würde immer jünger. In der Mittagspause wurden private Neuigkeiten, Entwicklungen, Befindlichkeiten, Reiseerlebnisse und -pläne ausgetauscht. Circa 15 Jahre nach seinem Herzinfarkt wirkte Alois gesund und topfit und war voller Engagement und Pläne, nicht nur für »seine« Schule.

Umso unfassbarer war und ist die Nachricht über seinen Tod gerade einmal acht Tage später. Alois verstarb während eines Wochenendausfluges mit Freunden in Österreich. Plötzlicher Herzstillstand am Morgen im Hotel. Es gab vorher keine erkennbaren Anzeichen.

Wir in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft haben Alois viel zu verdanken. Fast 40 Jahre hat er die GEW auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Funktionen wesentlich mit gestaltet und geprägt. Dies kam in vielen Anrufen und Mails der letzten Wochen deutlich zum Ausdruck. Stets wird hervorgehoben, dass Alois nicht nur ein kluger Politiker war, sondern vor allem ein Mensch mit ganz besonderen Eigenschaften.

Eine Kollegin schrieb: »Als ich in den Hauptpersonalrat gewählt wurde, war Alois dort schon lange eine anerkannte Größe. Wir waren dort Opposition pur und trotzdem war er bei allen anerkannt und sehr beliebt. Gremienarbeit zusammen mit ihm war so angenehm. Er half und beriet, ohne je den Überlegenen zu spielen. Seine Klugheit, seine Freundlichkeit und sein Humor trugen mit dazu bei, dass ich mich in der GEW und in der Personalratsarbeit entwickeln konnte. Auch jetzt, nach Jahren, merke ich, wie froh ich um ihn war.«

Ein Kollege: »Wir haben einen unserer verlässlichsten, einfühlsamsten und beständigsten Kollegen verloren. Alle, die eine humane Schule kollegial erstreben, haben ihren unermüdlichsten Gefährten verloren, der mit seinem sanften Mut immer auf allen Ebenen für unsere Ziele eintrat.«

Ein anderer: »Ich bin sprachlos und sehr traurig, auch erschreckt über das plötzliche Sterben eines Mannes, der mir ein Ziehvater der GEW war, der so nachdenklich, weise, integrativ und integer war. Er wird uns in der Gewerkschaftsbewegung sehr fehlen.«



Ich selbst habe Alois zu Beginn der 90er-Jahre auf einer Schulung zum Thema »Wohnraumgifte« näher kennengelernt. Auch in dieser thematischen Nische war Alois kompetent und er sorgte dafür, dass es in Thonlohe, weitab vom »Schuss«, abends nie langweilig wurde. Ob fachliche Diskussionen oder persönliche Themen, Alois verstand es, die Atmosphäre angenehm zu gestalten.

Einige Jahre später wurde ich sowohl als Mitglied im HPR als auch als stellvertretende Vorsitzende seine direkte Nachfolgerin. Mit den Worten »Es gibt Jäger und Sammler, ich bin eher ein Sammler« hat er mich vorgewarnt, um mir dann ein Auto voll Akten zu übergeben. Vor meinem Amtsantritt war mir nicht recht wohl. Die Schuhe, die Alois hinterlassen hat, schienen mir deutlich zu groß. Alois hat mich damals unermüdlich unterstützt. Er beantwortete geduldig alle meine Fragen und ermunterte mich, meinen eigenen Weg zu finden. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Besonders möchte ich noch Alois' feinen Humor würdigen. Mehrmals drängte sich mir ein Vergleich mit Karl Valentin auf. Nicht polternde Beiträge, sondern feinsinnige Wortspiele, »nüchternere« Feststellungen oder passende Zitate waren seine Art, Kritik zu üben.

Ein paar Sätze, die Alois zum Thema Evaluation geschrieben hat: »Wir machten uns an die Vorbereitung: In diesem Zusammenhang passierte etwas Lustiges und durchaus Symptomatisches. Während wir gemeinsam Material zusammenstellten, meinte ich, dass wir keine Leitbildvorlage suchen brauchen, weil keine da ist. Unsere Sekretärin war schon vor meiner Zeit an der Schule und meinte: »Natürlich ist eine da. Sie ist im Jahr 2000 erstellt worden.« Auch die KollegInnen bestätigten das, aber das Leitbild hatte sich offenbar verflüchtigt. Einfach weg! Und das Schlimmste: Es wurde während der letzten sieben Jahre nicht ein einziges Mal vermisst. Wie konnte unsere Schule nur jahrelang ihren nicht mal schlechten Ruf wahren ohne schuleigenes Leitbild? Wir wissen es nicht.«

An der Trauerfeier am 8. Mai in Mainburg nahmen überwältigend viele Menschen teil, die Alois gekannt und geschätzt haben. In etlichen Reden wurden seine außerordentliche Persönlichkeit und sein Engagement gewürdigt.

Mit der Melodie von »I did it my way« klang die feierliche Verabschiedung im Krematorium von Mainburg aus.

He did it his way!

Wir sagen »Danke, lieber Alois!«

Gele Neubäcker



Kirchentagsimpression. Foto: image/Sven Simon

## Bildung in Zeiten der Krise

### Der Ökumenische Kirchentag fragte nach dem Standort der Schule zwischen Humanität und Wettbewerb

Deutschland steht unter Schock, genauer gesagt: unter dem »PISA-Schock«. Die erste PISA-Studie vor zehn Jahren hat das Thema Bildung ganz oben auf die politische Agenda gesetzt. Bildung wird wahlweise als der »neue Rohstoff des 21. Jahrhunderts« oder als »die neue soziale Frage« bezeichnet. An das Bildungssystem werden zahlreiche wirtschafts- wie sozialpolitische Hoffnungen gleichermaßen geknüpft. Nicht wenige fragen aber auch besorgt, seit Bildung zum gesellschaftlichen »Megathema« avanciert ist: Geht es bei all den Bildungsdebatten überhaupt noch um Bildung? Oder geht es nicht vielmehr darum, dass sich die Schule immer stärker den Anforderungen eines globalisierten Marktes anpasst?

Der Zweite Ökumenische Kirchentag, der Mitte Mai in München stattfand, bot Gelegenheit, diese Fragen einmal jenseits der sonst üblichen politischen Zuspitzung zu diskutieren. Im Rahmen einer Hauptpodienreihe unter dem Titel »Wege aus der Ökonomisierung« sollten Visionen für die Gestaltung einer gerechten und humanen Gesellschaft entwickelt werden. Aus dem Publikum kam dabei die Forderung, die Kirchen sollten sich explizit gegen das funktionalistische Bildungsverständnis der PISA-Studien aussprechen. Angesichts der gegenwärtigen Euro-Krise, deren Ausgang heute noch keiner vorhersagen kann, erhielt die Frage

nach dem Standort der Schule »Zwischen Humanität und Wettbewerb« – so der Untertitel des Schlusspodiums der Reihe – ganz neue Brisanz.

Der Kieler Wirtschaftspädagoge Hans-Carl Jongbloed fasste das Unbehagen an der bildungspolitischen Großwetterlage gleich zu Beginn in deutliche Worte: »Früher hat die Wirtschaft dazu gedient, das Leben zu organisieren, heute dient die Bildung nur noch der Wirtschaft.« Seinem Kontrapart Heinrich Traublinger, ehemaliger bayerischer Landtagsabgeordneter und Präsident der Handwerkskammer für München und Oberbayern, ging diese Kritik etwas zu weit. Auch in einem anderen Punkt waren sich beide Referenten uneins: Traublinger warnte davor, die Ausbildungsbetriebe zu einer Art »Reparaturwerkstatt« für Versäumnisse der Familie zu machen. Jongbloed, der nicht mit Lob für das Handwerk sparte, zeigte sich hier etwas optimistischer. Im begrenzten Rahmen könnten die allgemein schwächer gewordenen Leistungen der Familie während der Ausbildungsphase aufgefangen werden.

Beide Referenten legten durch ihre Eingangsstatements eine Spur, durch die sich die Veranstaltung wohltuend von ähnlichen Debatten abhob. Allzu oft wird dabei der berufsbildende Bereich vernachlässigt, über den heute nicht wenige StudentInnen zur Universität gelangen. Das enorme Ge-



wicht, das die Schulstrukturfrage in den bildungspolitischen Kontroversen hierzulande zugemessen bekommt, hat auch damit zu tun, dass die hohe Bedeutung des Berufsschulwesens verkannt und die große Bandbreite an unterschiedlichen Bildungsgängen und Abschlüssen, die dieses bietet, nicht wahrgenommen wird. Entsprechend hoch sind die Erwartungen oder Befürchtungen, die auf das gegliederte Schulsystem projiziert werden und den pädagogischen Auftrag der Grundschule belasten.

## Über Sinnhaftigkeit von Reformen

Thomas Sternberg, der als kulturpolitischer Sprecher des gastgebenden Zentralkomitees der deutschen Katholiken an dem Podium<sup>1</sup> teilnahm, mahnte dann auch, nicht allein Strukturfragen in den Blick zu nehmen. Wichtiger sei es zu fragen, wie in der Schule die Neugier der Kinder geweckt werden könne und wie dann auch das Handwerk die besten AbsolventInnen bekomme, auf die es angewiesen sei. Unterstützung bekam der nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete aus dem Publikum, das sich äußerst rege an der Debatte beteiligte. In vielen Wortmeldungen wurde eingeklagt, wieder stärker nach der pädagogischen Sinnhaftigkeit der notwendigen bildungspolitischen Reformmaßnahmen zu fragen. Diese seien schließlich kein Selbstzweck. Ihrem pädagogischen Auftrag wird die Schule nur dann bestmöglich nachkommen können, wenn die Bildungspolitik nicht über die Köpfe der LehrerInnen hinweg entscheidet und die Eltern nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden. Die Erziehung in der Familie kann nicht einfach von der Schule übernommen werden; beide Institutionen haben ihre

<sup>1</sup> Ferner nahmen am Podium die rheinland-pfälzische Kultusministerin Doris Ahnen sowie Quirin Weinzierl, Mitglied der Dekanatsjugendkammer München, teil. Moderiert wurde die Veranstaltung durch die Journalistin Maria von Welser.

spezifische Aufgabe und sollten sich gegenseitig stützen.

LehrerInnen brauchen für ihre schwieriger gewordene Aufgabe Solidarität und Unterstützung; kontraproduktiv ist es hingegen, die Leistungen der Schule beständig schlechzureden. Einmal mehr wurde in München deutlich, welche wichtige Rolle starke Berufsverbände als Interessenvertretung und Diskussionsforum spielen. So mahnte die bayerische GEW-Vorsitzende, Angelika Neubäcker, im Blick auf den Ausbau von Ganztagschulen: »Diese Reformen werden allerdings nicht gelingen, wenn Lehrerinnen und Lehrer dabei immer mehr zusätzliche Aufgaben aufgedrückt bekommen.« Leider fehlte einmal mehr nicht der Hinweis auf die vermeintlich langen Ferien von LehrerInnen. Neubäcker wies diese Platitüde sofort zurück und konterte, dass durch eine höhere Wochenstundenzahl während der Schulzeit aufs Jahr gesehen die Arbeitszeit der LehrerInnen derjenigen anderer LandesbeamtInnen entspreche. Manche Vorurteile scheinen unausrottbar.

Die Euro-Krise warf ihre düsteren Schatten auch über den Kirchentag. Das Publikum zeigte sich mehr als skeptisch, ob die Politik überhaupt noch genügend finanziellen und politischen Handlungsspielraum zur Verwirklichung bildungspolitischer Visionen besitze. Die Antworten der PolitikerInnen hierauf fielen äußerst nebulös aus. Für die GEW wird es eine wichtige Aufgabe sein, die künftigen Entwicklungen kritisch zu begleiten, damit der Bildungsbereich und die in ihm tätigen Lehrkräfte bei den anstehenden krisenbedingten Weichenstellungen nicht unter die Räder kommen.

von Axel Bernd Kunze

Dr. theol., Dipl.-Päd., Vertretungsprofessor für Schulpädagogik mit den Schwerpunkten Bildung und Erziehung an der Universität Trier und Lehrbeauftragter an der Abteilung für Bildungswissenschaft der Universität Bonn



## Uni – Examen – Hartz IV?

### Die prekäre Lage junger Gymnasiallehrkräfte in Bayern

Unterschriften-Aktionen und ein offener Brief bekannter anderer Verbände sollen für eine höhere Übernahmezahl von ReferendarInnen nach dem zweiten Staatsexamen sorgen. Schön. Was aber, wenn dennoch nicht ausreichend Stellen zur Verfügung gestellt werden? Vom Staat produzierte Hartz-IV-EmpfängerInnen? Nein, danke!

Um Alternativen zum Staatsdienst aufzuzeigen, lud die GEW Augsburg unsere Kollegin Dr. Katharina Städtler aus Bayreuth ein. Zusammen mit einer angestellten Lehrkraft an einer städtischen Schule konnte sie den Teilnehmenden am Peutingergymnasium eine Vielzahl von weiteren Möglichkeiten präsentieren; neben den Klassikern wie kommunale Gymnasien und private Schulen wurden auch internationale Schulen bzw. Schulen im Ausland genannt, des Weiteren verwies die Referentin auch auf Ar-

beitsmöglichkeiten für Lehrerinnen und Lehrer in der Erwachsenenbildung wie beispielsweise an Volkshochschulen, beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) GmbH, an Bildungswerken, am Goethe-Institut etc.

Darüber hinaus wurden auch jeweils mögliche Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Betätigungsfelder angesprochen, sodass sich die Teilnehmenden im Anschluss an die Veranstaltung einig waren, dass sie mit aufschlussreichen Informationen versorgt wurden. Manchen wurden die quälenden Zukunftsängste auch ein wenig genommen, was nicht zuletzt auf einen Ausspruch der Referentin zurückzuführen ist, indem sie mit einem Zwinkern davon sprach, keine arbeitslosen LehrerInnen zu kennen, einer sei nun Taxifahrer.

Von Tülin Trübenbach

## Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus

»Als Schröder das Kanzleramt verließ, war die Arbeitnehmerschaft hierzulande materiell und rechtlich deutlich schlechter gestellt als im Jahr seines Einzugs in die Regierungszentrale«; daran erinnert Franz Walter vor Kurzem. Grund genug, der Rolle der Sozialpolitik bei diesem Veränderungsprozess nachzugehen. Lessenich unterscheidet sich mit seiner Studie der »Neuerfindung des Sozialen« wohlthuend von sachzwanghaften ExpertInnen, die dem stauenden Publikum immer wieder weismachen wollen, wie unvermeidlich die »Reformen« des Sozialstaates zu Lasten der ArbeitnehmerInnen leider seien.

Wer sich für das Thema Sozialstaat interessiert, wird mit Lessenichs Buch auf den derzeitigen Stand des Diskurses der soziologischen Sozialpolitikforschung gebracht. Er fragt danach, wie sich die Idee des Sozialstaates verändert. Der Wandel zur »aktivierenden« Sozialpolitik und die darin aufscheinende Neuerfindung des Sozialen sind die zentralen Themen seiner Studie.

### Das Soziale in seiner Zeit

Im ersten Kapitel »Sozialstaat im Wandel« skizziert Lessenich die Entstehung und Entwicklung der Sozialpolitik. Er bezieht sich u. a. auf Achinger, der die im Verlauf der historischen Entwicklung »sich wandelnden Gesellschaftsideale« betont, »aus denen das Urteil darüber, ob es Sozialpolitik geben solle und welche Maßstäbe ihr zukommen, überhaupt erst abgeleitet werden kann«. Lessenich folgert daraus, dass die gesellschaftliche Relevanz der Sozialpolitik in ihrer »funktionalen und legitimatorischen Verbindung mit den sich wandelnden Gesellschaftsidealen liegt.« (11)

Im zweiten Abschnitt »Die Erfindung des Sozialen« stellt der Autor komprimiert und präzise eine historische Soziologie des Sozialstaates vor. »Als solcher, nämlich als gesellschaftlicher Krisenmanager, ist der Sozialstaat zu einer unhintergehbaren sozialen Tatsache geworden. Und als solcher operiert er nicht nur beständig unter Krisenbedingungen, sondern er ist auch selbstständig ... in der Krise.« (56)

Im dritten Kapitel »Wohlfahrt für alle, der Sozialstaat im goldenen Zeitalter« betont der Autor, dass der »keynesianische« Sozialstaat »... auch sozialpolitischer Konstrukteur des Wiederaufstiegs der europäischen Volks-

wirtschaften« war; Voraussetzung für das »goldene Zeitalter« war das sozialstaatlich hergestellte Gleichgewicht zwischen den Logiken von Kapitalismus und Demokratie. In zweifacher Hinsicht übernimmt der Staat gesellschaftliche Verantwortung: »für die Regulierung des Ökonomischen in sozialer sowie des Sozialen in ökonomischer Absicht«. »In beiderlei Hinsicht wird er zum Sozial-Staat.« (63)

Die »Sozialpolitik im flexiblen Kapitalismus« untersucht Lessenich im zentralen vierten Kapitel. Mit der Durchsetzung der angebotsorientierten Wirtschaftspolitik wurde der Versorgungsstaat verabschiedet und Flexibilität zur Zauberformel der Wirtschafts- und Sozialpolitik: flexible Wechselkurse, flexible Standortentscheidungen, flexible Arbeits- und Produktionsorganisation, flexible Arbeitszeiten, flexible Beschäftigungsverhältnisse, flexible Preise, flexible Tarife, flexibles Recht etc.; letztlich flexible Menschen.

Entscheidendes Merkmal des flexiblen Kapitalismus ist der »Projektcharakter allen Wirtschaftens, Arbeitens und Lebens.« (76) Dabei »verdrängt das Maß an Aktivität, das individuelle Mehr oder Weniger an Beweglichkeit und Bewegung alle anderen sozialen Unterscheidungen ...« (76) Durch die neue Ausrichtung der Sozialpolitik zum »aktivierenden Sozialstaat« ist er »Treibender – und zugleich Getriebener – der gesellschaftlichen Mobilmachung« geworden.« (77) Für die Regierung steht im Zentrum »der tendenzielle Übergang von der öffentlichen zur privaten Sicherheit, vom kollektiven zum individuellen Risikomanagement, von der Sozialversicherung zur Eigenverantwortung, von der Staatsverantwortung zur Selbstsorge. Ziel ... ist die sozialpolitische Konstruktion doppelt verantwortungsbewusster, und das bedeutet: sich selbst wie auch der Gesellschaft gegenüber verantwortlicher Subjekte.« (82)

Eine entsprechende administrative Veränderung ist z. B. das »Fördern und Fordern« der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik (Hartz IV/ALG II). Die Verantwortung für die diversen Risiken des Lebens im Rahmen des anfälligen Arbeitsmarktes wird zunehmend auf den Einzelnen abgewälzt.

Im abschließenden Kapitel fragt Lessenich nach der »Zukunft des Sozialstaates«. Der »Rückbau passiver Leistungsprogramme, die Rücknahme öffentlicher Sicherungsversprechen stellen einen Akt verteilungspolitischer

Stephan Lessenich:  
Die Neuerfindung des Sozialen.  
Transcript Verlag  
Bielefeld, 2008,  
169 S.,  
18,80 EUR  
ISBN 978-3-89942-746-2



Entpolitisierung dar, der uns vielleicht erst in einigen Jahren in seiner ganzen Tragweite bewusst werden wird.« (136) Entfremdungs- und Empörungserfahrungen, die mit diesem neu erfundenen Sozialstaat gemacht werden, können gravierende Folgen haben: »Wie der freie Lohnarbeiter stellt auch die freie Wahlbürgerin in letzter Instanz ... einen nach systematischer Kontrolle rufenden Unsicherheitsfaktor der Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse dar.« (134)

### Eine Neuerfindung der Sozialkritik ist dringend gefragt

Die Antwort auf die politische Frage, »ob denn die gewollte Besserung gesellschaftlicher Verhältnisse auch eingetreten sei«, muss nach Lessenichs Dafürhalten lauten: »Die neue, aktivische Regierung des Sozialen ist ein gesellschaftliches Verlustgeschäft.« (138) Er nimmt zudem die Soziologie bei der erforderlichen Neuerfindung der Sozialkritik in die Pflicht, indem er eine »Kollektivitätspotenziale bergende und auf Kollektivierungsdynamiken zielende Form der kritischen Gesellschaftsanalyse« einfordert. (141)

In diesen ruppigen Zeiten schadet es nicht, Roman Herzog zu zitieren. Pflicht des Staates sei es, »keine allzu große Kluft zwischen Besitz und Einkommen der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten entstehen zu lassen«<sup>1</sup>. Auch die in Spiegel online am 15.3.2010 veröffentlichte Emnid-Umfrage, nach der sich 80 % der Ostdeutschen und 72 % der Westdeutschen ein Dasein in einem sozialistischen Staat vorstellen können, sollte die Gewerkschaften bestärken, sich für die Restituierung des Wohlfahrtsstaates stark zu machen.

von Michael Köhler  
Mitglied der DDS-Redaktion

<sup>1</sup> Roman Herzog in: B. v. Maydell, W. Kannengießer (Hg.): Handbuch Sozialpolitik. Neske, Pfullingen, 1998

## **Lebens-Lust für Krisenarbeiterinnen – Burnout-Prävention für Frauen**

Der Umgang mit schwierigen Situationen und Gefühlen ist für Mitarbeiterinnen in Kriseneinrichtungen und Berufsfeldern mit einer hohen emotionalen Belastung eine große Herausforderung. Unser Körper passt sich Stress lange Zeit an und reagiert erst spät mit Symptomen.

Die Wahrnehmung für sich selbst zu verbessern, persönliche Strategien zum Umgang mit schwierigen Situationen und inneren Herausforderungen zu entwickeln, ist daher zur Prävention von chronischem Stress wichtig.

In einer Fortbildung für Fachfrauen lernen die Teilnehmerinnen verschiedene Lebenslust-Strategien kennen und entwickeln »Lebens-Lust-Helfer«, die zu ihnen passen und die sie in zukünftigen Stressphasen und -situationen im Beruf einsetzen können.

Termin: 08.07.2010, 9.30-17.00 Uhr

Anmeldung: schnellstens erforderlich

Kosten: 50 EUR

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München  
Tel. 0 89-23 88 91 20

[kontakt.informationsstelle@imma.de](mailto:kontakt.informationsstelle@imma.de)

## **Ein bisschen ver-rückt!?**

### **ICD 10 und mehr – ein Einblick in die Psychiatrie**

Die »Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme« (ICD-10) wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erstellt und im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit vom DIMDI (Deutsches Institut für Dokumentation und Information) herausgegeben.

Die Abkürzung ICD steht für »International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems«. Im Kapitel V werden psychische und Verhaltensstörungen klassifiziert.

In einer Fortbildung für Fachfrauen und Fachmänner werden relevante Auszüge davon vorgestellt und mit der Praxis der Jugendlichen verknüpft.

Termin: 12.07.2010, 9.30-16.00 Uhr

Anmeldung: bis 12.06.2010

Kosten: 60 EUR

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München  
Tel. 0 89-23 88 91 20

[kontakt.informationsstelle@imma.de](mailto:kontakt.informationsstelle@imma.de)

### **Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen**

Das Ausmaß von sexueller Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen ist hoch. In der größten repräsentativen Studie zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland, die 2004 unter dem Titel »Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland« veröffentlicht wurde, zeigte sich eine hohe Betroffenheit von Mädchen und jun-

## **Dies und Das**

gen Frauen durch sexuelle Gewalt und sexuelle Übergriffe. Sexuellen Missbrauch (mit Körperkontakt) durch erwachsene Personen vor dem 16. Lebensjahr erlebt zu haben, gab fast jede zehnte Befragte (9 %) an.

In einem Vortrag für Fachfrauen und Fachmänner werden die bislang nur in Teilen veröffentlichten Ergebnisse der Studie zur Gewaltbetroffenheit von Mädchen und jungen Frauen vorgestellt, wobei auf Ausmaße, TäterInnen und Tatorte sowie Risikofaktoren und gesundheitliche Folgen von Gewalt eingegangen wird. Thematisiert wird auch die Kenntnis und Inanspruchnahme von psychosozialen Unterstützungsangeboten.

Termin: 19.07.2010, 10.00-13.00 Uhr

Anmeldung: bis 19.06.2010

Kosten: 30 EUR

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München  
Tel. 0 89-23 88 91 20

[kontakt.informationsstelle@imma.de](mailto:kontakt.informationsstelle@imma.de)

### **Fortbildungskurse zu Dyskalkulie und Lese-Rechtschreib-Schwäche**

Die gemeinnützige Johann Wilhelm Klein-Akademie Würzburg in Verbindung mit der Universität Würzburg und der Humboldt-Universität Berlin und mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus laden wiederum zu interdisziplinären Fortbildungskursen zur Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) und zur Rechenschwäche (Dyskalkulie) im Schuljahr 2010/2011 ein. Die Kurse richten sich an Lehrerinnen und Lehrer, deren Schülerinnen und Schüler konkrete Probleme im Rechnen bzw. im Schriftspracherwerb haben, aber auch an alle PsychologInnen, TherapeutInnen und LogopädInnen, die sich mit der Problematik der LRS und der Dyskalkulie beschäftigen.

Der LRS-Kurs will besonders die Fehleranalyse, die Fehlerinterpretation, der LRS vorbeugende und den Schriftspracherwerb begleitende Fördermaßnahmen in den Mittelpunkt stellen.

Ziele des Kurses: Vermittlung berufsrelevanter Kompetenzen im Umgang mit lese-rechtschreib-schwachen Kindern, besonders hinsichtlich des Zusammenhangs von Lernschwierigkeiten und »unauffälligen Verhaltensauffälligkeiten« • Anleitung zu teilnehmender Beobachtung • Einübung in die Analyse von Verlesungen und Verschreibungen • Vorstellung praktischer und zugleich theoretisch begründeter Verfahren zur Unterstützung des Schriftspracherwerbs • Vermittlung von Beratungskompetenz im Umgang mit Eltern und anderen Angehörigen.

Der Dyskalkulie-Kurs will umfassendes, fundiertes Wissen über die erfolgreiche Förderung von Kindern mit Dyskalkulie vermitteln, einer Störung, der in der Vergangenheit oft geringe Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Es wird teilweise Unterrichtsbefreiung gewährt. Die Kurse sind bei FIBS angemeldet. Sie beginnen am 8. September 2010 (LRS) bzw. am 22.10.2010 (Dyskalkulie).

Weitere Informationen und Anmeldung:

Johann Wilhelm Klein-Akademie GmbH

Ohmstraße 7 • 97076 Würzburg

Tel.: 09 31-20 92-23 94

Fax: 09 31-2 30 09-23 90

E-Mail: [stefan.hetzel@jwk-akademie.de](mailto:stefan.hetzel@jwk-akademie.de)

[www.jwk-akademie.de](http://www.jwk-akademie.de)

### **»Spannung im Fernsehen!« – das Titelthema des neuen FLIMMO**

Für die aktuelle Ausgabe hat FLIMMO Jungen und Mädchen gefragt, was sie im Fernsehen spannend finden, und darauf die unterschiedlichsten Antworten bekommen. Die einen begeistern sich für Action mit Verfolgungsjagden und Schießereien, die anderen gruseln sich am liebsten bei Mysteryserien oder Abenteuerfilmen. Auch bei besonders spektakulären Experimenten der Wissenssendungen und sogar bei den komplizierten Beziehungsdramen der Doku-soaps erleben viele ihren persönlichen Nervenkitzel.

Die Vorlieben der Kinder hängen hauptsächlich von Alter und Geschlecht ab. Es spielt aber auch eine Rolle, wie gut sie sich schon mit dem Fernsehen auskennen und Inszenierungstricks durchschauen. Haben sie verstanden, dass das Gezeigte nicht »echt« ist, fällt es ihnen leichter, sich zu distanzieren und die Eindrücke zu verarbeiten. Doch eines haben alle Kinder gemeinsam: Irgendwann ist bei jedem die Grenze des Zumutbaren erreicht und das angenehme Kribbeln im Bauch schlägt plötzlich um in echte Angst und Schrecken. Dann halten sie sich die Hände vor das Gesicht oder verkriechen sich hinter dem Sofa.

Was Eltern tun können, damit es gar nicht erst so weit kommt, und wie sie für Entspannung sorgen, erfährt man im neuen FLIMMO.

Für weitere Informationen:

Nina Schneider • Tel. 0 89-6 38 08-2 79

[nina.schneider@blm.de](mailto:nina.schneider@blm.de)

[www.flimmo.tv](http://www.flimmo.tv)

### **Präventive Arbeit**

#### **MigrantInnenfamilien in München**

Der vom Stadtjugendamt der Landeshauptstadt München geförderte Verein Acilim hat sich zur Aufgabe gestellt, MigrantInnenfamilien für Fragen der Erziehung und Gewaltprävention zu sensibilisieren und sie für Angebote der Jugendhilfe zu öffnen, Selbsthilfepotenziale und bürgerschaftliches Engagement der Betroffenen zu stärken und



Einrichtungen der Jugendhilfe beim Zugang zu MigrantInnenfamilien zu unterstützen. Mittlerweile bietet er auch eine Mutter-Kind-Spiel- und Lerngruppe für MigrantInnenkinder und ihre Mütter an. Die Spielgruppen werden gut besucht und arbeiten mit großem Erfolg.

Informationen und Angebote in deutscher und türkischer Sprache gibt es unter:

[www.acilim.de](http://www.acilim.de)

### **Cilento – GRAND TOUR zu den schönsten griechischen Tempeln in Italien**

Die Evangelische Akademie Bad Boll bietet in den Herbstferien vom 31.10. bis 7.11.2010 eine Akademiereise in die Landschaft des Cilento an, die sich südlich von Neapel erstreckt und ein UNESCO-Weltkulturerbe ist, das der Studienleiter Dr. Thilo Fitzner als einen »Geheimtipp für Menschen, die den Tourismus hinter sich haben« bezeichnet. Dabei geht es auch um die besondere Art, sich in dem Land zu bewegen. Natürlichkeit von Landschaft und Menschen liegen im Zentrum der Reise.

## **Dies und Das**

GRAND TOUR ist das intensive Reisen des 18. Jahrhunderts, bei dem man nicht von außen mit distanzierendem Blick besichtigt, sondern mit der Bevölkerung lebt. Unterkunft ist deshalb ein Palazzo in einem Dorf, Kofferpacken nur einmal nötig: Diskussionen mit der Bevölkerung werden auch ohne Sprachkenntnisse ermöglicht. Wandern und gutes Essen bieten langsames Reisen mit Lernen unterwegs.

Nähere Informationen bei

Brigitte Engert

Tel. 0 71 64-79-3 42

### **Wissenswertes für Beamtinnen und Beamte 2010/2011 neu aufgelegt**

Der DGB hat »Wissenswert für Beamtinnen und Beamte« gründlich überarbeitet. Das Buch ist vor einigen Wochen in der 12. Auflage neu erschienen.

Die beamtenrechtlichen Kernthemen wie Besoldung, Versorgung und Beihilfe wur-

den auf den aktuellen Stand gebracht, u. a. mit allen Besoldungstabellen für den Bund bzw. für Post und Telekom sowie für alle Länder. Völlig neu bearbeitet wurde das Kapitel »Arbeitszeit und Urlaub«.

Den einschlägigen Sachthemen ist ein Kapitel zur Beamtenpolitik des DGB vorangestellt. Es gibt einen Überblick über die gewerkschaftlichen Anstrengungen, das Beamtenrecht im Sinne der Mitglieder zu beeinflussen. Im Service wird über das Schöneberger Forum, die beamtenpolitische Diskussionsplattform und über das »Renten-Plus«, die Riester-Rente für beamtete Gewerkschaftsmitglieder, informiert.

GEW-Mitglieder erhalten das Buch zu einem Vorzugspreis von 5,00 EUR zzgl. 2,50 EUR Versandpauschale. Nichtmitglieder zahlen 7,50 EUR zzgl. 2,50 EUR Versandpauschale.

Bestellungen an:

Info-Service Öffentlicher Dienst/Beamte  
Mannheimer Str. 80 • 68804 Altlußheim  
Tel. 01 80-5 32 92 26

[infoservice@beamten-informationen.de](mailto:infoservice@beamten-informationen.de)  
[www.beamten-informationen.de](http://www.beamten-informationen.de)

## **Der neue Telekolleg-Lehrgang startet im November 2010**

In Bayern, Brandenburg und Rheinland-Pfalz können InteressentInnen mit dem Telekolleg in nur 20 Monaten die staatlich anerkannte Fachhochschulreife erwerben. Alternativ dazu gelangt man – ausschließlich in Bayern – in sechs Monaten zur Mittleren Reife. Im November 2010 beginnt der neue Telekolleg-Lehrgang 2010/2012. Einschreibungen sind ab sofort möglich, denn im Juni beginnt bereits der Vorkurs, der für alle BewerberInnen in Bayern ohne Mittlere Reife obligatorisch ist.

Das Telekolleg zählt seit 40 Jahren zu den erfolgreichsten Angeboten der Erwachsenenbildung. Getragen und veranstaltet von den Bildungs- bzw. Kultusministerien in Bayern, Brandenburg und Rheinland-Pfalz sowie vom Bayerischen Rundfunk können sich damit InteressentInnen beruflich, fachspezifisch und nicht zuletzt persönlich qualifizieren, um den wachsenden Anforderungen des Arbeitsmarktes noch besser gerecht zu werden. Voraussetzung zur Teilnahme ist ein mittlerer Bildungsabschluss oder der Besuch der Vorkurse.

Denn: (Weiter-)Bildung hat Konjunktur. Mit dem multimedialen Lernkonzept Telekolleg werden InteressentInnen nicht nur zur Mittleren Reife oder staatlich anerkannten Fachhochschulreife geführt; eine weitere Möglichkeit bietet das Telekolleg mit Qualifizierungsangeboten in einzelnen Fachgebieten, z. B. Wirtschaft oder Fremdsprachen. Die erforderlichen Prüfungen las-

sen sich auch auf zwei folgende Lehrgänge verteilen, wodurch ein individueller Gestaltungsfreiraum bei der Abstimmung von schulischen und beruflichen Verpflichtungen ermöglicht wird.

Das Telekolleg basiert auf einem didaktisch ausgewogenen und aufeinander abgestimmten Medien-Mix: Die Lehrangebote bestehen aus Fernsehsendungen, Lehrbüchern, Lernsoftware, Newsletter und dem Kommunikationsforum Internet. Außerdem werden die KollegiatInnen durch erfahrene Lehrkräfte im Direktunterricht an den Kollegtag-Schulen intensiv beim Lernen unterstützt und auf die Prüfungen vorbereitet. Dazu treffen sich die KollegiatInnen im Abstand von etwa zwei Wochen jeweils am Samstagvormittag zum gemeinsamen Kollegtag-Unterricht.

Nach einem ersten Vorkurs, der bereits im April begonnen hat, starten im Juni und August weitere Vorkurse mit Fernsehsendungen und begleitendem Kollegtag-Unterricht. Die Träger des Telekollegs empfehlen dringend die Belegung dieser beiden bevorstehenden Kurse, denn dadurch können die künftigen TeilnehmerInnen ihre Kenntnisse auffrischen und sich gezielt auf den Wiedereinstieg in das Lernen vorbereiten. In Bayern sind die Vorkurse für den Erwerb der Mittleren Reife verpflichtend. Weitere Informationen sind unter [www.telekolleg.de](http://www.telekolleg.de) abrufbar oder an den Kollegtag-Schulen erhältlich. Eine Ein-

schreibung zum Telekolleg-Lehrgang ist jederzeit möglich.

Telekolleg, das heißt über 40 Jahre Bildungsqualität: In regelmäßigen Befragungen der KollegiatInnen bewerteten durchschnittlich 80 % der Teilnehmenden das Telekolleg mit gut und sehr gut. Begründung: Mit diesem Weiterbildungsangebot können schulische Abschlüsse neben Beruf und Familie nachgeholt werden. Ein attraktives Preis-Leistungs-Verhältnis und kurze Lehrgangsdauer sind weitere Pluspunkte. Als Grundausstattung der Teilnehmenden werden ein PC mit Internetanschluss und ein Videorekorder oder ein DVD-Player vorausgesetzt.

Seit 1967 konnten mit dem Telekolleg weit über 60.000 AbsolventInnen zu höheren Schulabschlüssen geführt werden, um sich damit neue Berufschancen zu erarbeiten.

Der nächste Lehrgang startet im November 2010 und endet im April 2012.

Weitere Informationen und Anmeldeformulare:  
Bayerischer Rundfunk, Geschäftsstelle Telekolleg  
Telefon: 0 89-38 06-60 06  
[telekolleg@brmet.de](mailto:telekolleg@brmet.de) • [www.telekolleg.de](http://www.telekolleg.de)  
Telekolleg im Fernsehen: Bayerisches Fernsehen  
Montag bis Freitag jeweils 6.00 bis 6.30 Uhr  
Wiederholung: Dienstag, 3.30 bis 6.00 Uhr (Montag-Nachtprogramm) und auf BR-alpha Montag bis Freitag jeweils 18.00 bis 18.30 Uhr, Wiederholung: Montag bis Freitag jeweils 6.45 bis 7.15 Uhr (Sendung des Vortags) Sonntag, 6.30 bis 9.00 Uhr



**Beim Landesverband Bayern der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**  
ist eine auf 2 Jahre befristete 3/4-Stelle (28 Wochenstunden) mit Dienstsitz in Nürnberg  
**für die Werbung von Lehramtsstudierenden**  
**an Hochschulen im Großraum Nürnberg/Erlangen**



frühestens **ab 1. August 2010** neu zu besetzen.

Ihre Aufgaben sind:

- Werbung an den Hochschulen durch regelmäßige Präsenz, z. B. mit berufsbezogenen inhaltlichen Veranstaltungsangeboten;
- Werbung bei LehramtsanwärterInnen und ReferendarInnen, z. B. durch Veranstaltungsangebote, die auf die Probleme der Ausbildung zugeschnitten sind;
- inhaltliche Erarbeitung von Material für LehramtsanwärterInnen/ReferendarInnen;
- Kooperation mit den GEW-Gliederungen vor Ort;
- Kooperation mit GEW-KollegInnen an den Hochschulen mit dem Ziel, deren Kompetenzen für das Werbeprojekt zu erschließen.

Die Aufgaben sind übereinstimmend mit den Beschlüssen der GEW Bayern und in enger Zusammenarbeit mit dem Landesvorstand zu erfüllen.

Die Anforderungen beinhalten auch die Bereitschaft, sich zu unüblichen Arbeitszeiten und an wechselnden Einsatzorten für die Belange der GEW zu engagieren.

Wir erwarten eine abgeschlossene Lehramtsausbildung als Voraussetzung zur Übernahme der Aufgaben.

Sie verfügen über Kenntnisse wichtiger Positionen, inhaltlicher Vorgaben und Beschlüsse der GEW, insbesondere zur LehrerInnenbildung.

Mit Ihnen

- Grundkenntnissen der Rechte von Studierenden,
- Kenntnissen zur Struktur der Hochschulorganisation
- sowie der einschlägigen Lehramtsprüfungsordnungen
- und Fördermöglichkeiten für Studierende

können Sie Lehramtsstudierenden eine kompetente Beratung in Ausbildungsfragen bieten.

Idealerweise haben Sie in bisherigen Tätigkeiten und Engagements Kenntnisse in Öffentlichkeitsarbeit erlangt.

Ihre besonderen Fähigkeiten liegen darin,

- bei Lehramtsstudierenden Interesse für gewerkschaftliche Ziele zu wecken und Studierende zu motivieren, sich in der GEW zu organisieren;
- Sie sind gewohnt, sich effizient und eigenständig zu organisieren und stellen dabei Ihre organisatorischen Fähigkeiten und Ihre Kooperationsfähigkeit mit einschlägigen Gremien unter Beweis;
- Sie sind in der Lage, Methoden der Ansprache von Lehramtsstudierenden und bestehende Werbematerialien inhaltlich bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Sie zeichnen sich aus durch

- positive Einstellung zum gewerkschaftlichen Handeln und zum LehrerInnenberuf,
- Bereitschaft zum Erwerb notwendiger Kenntnisse für die Erfüllung der Aufgaben,
- Kontaktfreudigkeit und
- sicheres Auftreten in der universitären Fachöffentlichkeit.

Wir bieten

- eine interessante Tätigkeit in einer selbstständig organisierten Arbeitsumgebung;
- Bezahlung nach GEW-Entgelttabelle mit interessanten Zusatzleistungen.

Schriftliche Bewerbungen mit vollständigen, aussagekräftigen Unterlagen erbitten wir **bis zum 1. Juli 2010** an die GEW Bayern, z. Hd. Elke Hahn (Geschäftsführerin), Schwanthalerstr. 64, 80336 München, gerne auch elektronisch an: [info@gew-bayern.de](mailto:info@gew-bayern.de)

Als aussichtsreiche/r BewerberIn werden Sie zu einem Vorstellungsgespräch mit der Auswahlkommission eingeladen, in dem Sie Ihre Erfahrungen, Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zur Geltung bringen und sich über die Anforderungen an die Stelle zur Werbung von Lehramtsstudierenden informieren können.

## Zusatzausbildung

### Erfahrungsfeld Theater

### ... theatrale Kompetenzen erwerben

### Berufsbegleitende Zusatzausbildung an sechs Wochenenden

Die Zusatzausbildung befähigt zur selbstständigen Durchführung von Theaterprojekten mit unterschiedlichen Zielgruppen und Altersstufen.

Dieses Modul ist gleichzeitig Teil 1 der Theaterpädagogik-Ausbildung nach Richtlinien des BuT (beantragt).

Leitung: Marion Beyer, Hermann Vief  
Veranstalter: Institut für Jugendarbeit des BJR in Gauting bei München  
Beginn: 29. Oktober 2010, Ende: 27. November 2011  
Beitrag: 1.390 Euro  
Nähere Informationen: [www.institutgauting.de](http://www.institutgauting.de)  
Tel. 0 89 - 89 32 33-16

Institut  
für Jugendarbeit  
Gauting

# Interessante Veranstaltungen ab Juni 2010

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an Susanne Glas in der GEW-Landesgeschäftsstelle: [sg@bayern.gew.de](mailto:sg@bayern.gew.de)

|                     |   |                          |   |
|---------------------|---|--------------------------|---|
| <b>08.06.10</b>     | <b>Spitze – Schulen am Wendekreis der Pädagogik.</b> Film von Reinhard Kahl. Eine Veranstaltung der GEW Nürnberger Land. Anmeldung erforderlich bei: <a href="mailto:hermann.hagel@t-online.de">hermann.hagel@t-online.de</a>   | Filmabend mit Diskussion | <b>Aldorf</b><br>Kino Graffiti<br>19.00 Uhr                   |
| <b>16.06.10</b>     | <b>MSD, KoKI und GTS ... mfg, mit freundlichen Grüßen der CSU.</b> Die CSU auf dem Weg in Richtung Inklusion? Gele Neubäcker, Vorsitzende der GEW Bayern, referiert bei der GEW Aschaffenburg.  | Seminar                  | <b>Aschaffenburg</b><br>Martinushaus<br>20.00 Uhr             |
| <b>19.06.10</b>     | <b>Bildungserfolge für Jungen durch mehr Männer in Bildungsberufen?</b> Mit Katharina Debus und Anne Jenter. Eine Veranstaltung des Landesfrauenausschusses der GEW Bayern. (Näheres s. unten)  | Infoveranstaltung        | <b>Nürnberg</b><br>Gewerkschaftshaus<br>10.30 - 16.00 Uhr     |
| <b>24.06.10</b>     | <b>125 Jahre Bertelsmann – Was geht uns das an?</b> Mit Reinhard Frankl, Mitglied des Landesvorstandes der GEW Bayern. Eine Veranstaltung der GEW Nürnberg.   | Sommerfest der GEW       | <b>Nürnberg</b><br>Gewerkschaftshaus<br>19.30 Uhr             |
| <b>02.07.10</b>     | <b>close to nature – zeitgenössische finnische Kunst, 2010 im KunstLANDing.</b> Ausstellungsführung mit Elisabeth Claus. Eine Veranstaltung der GEW-Aschaffenburg   | Seminar mit Kanu-Tour    | <b>Aschaffenburg</b><br>Neuer Kunstverein,<br>18.00 Uhr       |
| <b>02.-03.07.10</b> | <b>Neumitgliederseminar: Kanutour</b> ** Die GEW – Personal, Politik und Perspektiven kennenlernen. Fachseminar mit Kanu-Tour für GEW-Mitglieder und Interessierte. Mit Moni Hartl und Silke Fischer.   | Referat mit Diskussion   | <b>Hammelburg</b><br>Hotel Deutsches Haus                     |
| <b>08.07.10</b>     | <b>Aufgabengebiete und Arbeit einer Förderlehrerin</b> Mit Irmgard Schreiber-Buhl. Eine Veranstaltung der GEW Garmisch-Partenkirchen/Weilheim-Schongau.   | Infoabend                | <b>Peiting</b><br>Gasthaus Dragoner,<br>Jägerstube, 19.30 Uhr |
| <b>09.-10.07.10</b> | <b>ArbeitnehmerIn 50 plus – schaffe ich die Arbeit oder schafft sie mich?</b> * Workshop für Beschäftigte, die 50 Jahre oder älter sind. Mit Barbara Haas (GEW Baden-Württemberg). Anmeldung an Susanne Glas bis 17.06.2010, <a href="mailto:sg@bayern.gew.de">sg@bayern.gew.de</a> | Seminar                  | <b>München</b><br>DGB-Haus                                    |

**München: siehe immer auch: [www.gew-muenchen.de](http://www.gew-muenchen.de). Weitere Informationen über unsere Mailinglist, Eintrag jederzeit widerruflich! Bitte per E-Mail anfordern.**

\* Anmeldung erbeten, falls nicht anders angegeben: GEW-Geschäftsstelle, Susanne Glas, [sg@bayern.gew.de](mailto:sg@bayern.gew.de), Tel. 0 89-54 40 81 16, Fax: 0 89-5 38 94 87  
 \*\* Teilnahmegebühr

Einladung zu einer bundesweiten Freinet-Fortbildungswoche

## »Totes Wissen« oder »produktives Denken«?

Schule als Routinebetrieb mit Hirnstillstand – oder Ort für neue Synapsen, (Be)Geist(erung) und Kultur

Jedes Jahr findet im November eine bundesweite Fortbildung in Kleve/NRW statt, die die aktuellen Unterrichtsentwicklungsschwerpunkte und Schulentwicklungsaufgaben mit den Angeboten der Freinet-Pädagogik verbindet und in einer Zeit verschärften Konkurrenzdenkens und konstanter sozialer Selektion an den Schulen pädagogische Antworten gibt, die von den Möglichkeiten und Interessen der SchülerInnen ausgehen, ein vielseitigeres Bildungsziel anstreben, als es die Fixierung auf Kernlehrpläne und Standards in den Hauptfächern beinhaltet, und Kooperation und Förderung im selbstständigen Arbeitsprozess anbieten.

Die Fortbildung richtet sich an LehrerInnen und Lehramtsstudierende aller Schulformen und aus allen Bundesländern.

Die Ergebnisse der neueren Lern- und Hirnforschung zeigen:

- Intensives Lernen setzt an den Interessen und der Begeisterungsfähigkeit der Lernenden an.
- Nachhaltiges Lernen findet nur statt, wenn die SchülerInnen in Aktion tre-

ten können, die Lerngegenstände produktiv anwenden und ausprobieren können, ihren Arbeitsprozess planen und mitbestimmen können.

- Junge Menschen lernen gerne, wenn sie so kooperieren können, dass sie in einer angenehmen Arbeitsumgebung arbeiten und von den Arbeitsgruppen Anerkennung erhalten.
- Lernen findet am effektivsten in Gruppen statt, die die Heterogenität der SchülerInnen nutzt und ihre unterschiedlichen Begabungen so mobilisiert, dass die SchülerInnen für andere selbst zu Lehrenden werden können.

Folgende Angebote gibt es in der Fortbildungswoche:  
 Ausstellungsraum zur Information über die Freinet-Pädagogik und -Praxis • Einführung in die Freinet-Pädagogik • Umsetzung freinetischer Arbeitsprinzipien während der Fortbildung • Schreiben als freier Ausdruck/freies Schreiben • Literatur- und Schreibprojekte • Projektarbeit in der Grundschule und der Sek. I/II: Theaterwerkstatt, Clownstheater • Mittel-

alter-Projekt • Gehirnforschung – neue Sicht auf Unterricht • Von Mathematik begeistert • Kunstatelier • Chor • Mitspieltheater • Trommeln • Tanz-Workshop

Leitung und AnsprechpartnerInnen, an die man sich bei inhaltlichen Fragen und Wünschen wenden kann:

Heike Scheffler-Elz, Tel.: 02 02-7 47 08 28, [HEIKE1109@web.de](mailto:HEIKE1109@web.de)

Barbara Vielberg, Tel.: 02 08-66 02 65, [b.vielberg@gmx.de](mailto:b.vielberg@gmx.de)

Barbara Henke-Förling, Tel.: 02 08-5 94 16 50, [henke-foerling@web.de](mailto:henke-foerling@web.de)

Ralf John, Tel.: 02 01-69 47 47, [Ralfjohn@alice-dsl.net](mailto:Ralfjohn@alice-dsl.net)

Stephan Pappert, Tel.: 02 08-66 02 65, [stephan-pappert@web.de](mailto:stephan-pappert@web.de)

Brigitte Stratmann, Tel.: 02 02-40 06 29, [brigitte.stratmann@web.de](mailto:brigitte.stratmann@web.de)

Zu den Kosten und organisatorischen Fragen gibt Auskunft:

Bildungswerk der Humanistischen Union Kronprinzenstr. 15, 45128 Essen  
 Tel.: 02 01-22 79 82, Fax: 02 01-23 55 05  
[buera@hu-bildungswerk.de](mailto:buera@hu-bildungswerk.de)

Infos zur Unterkunft:  
<http://www.gnadhenthal.de/tagung/seminare.htm>

## Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im Juni Geburtstag feiern, ganz besonders

**Otthard Kulawsky**, Ingolstadt, zum **89**.

**Robert Dürr**, Mainburg, zum **85**.

**Rudolf Braun**, Nürnberg, zum **82**.

**Prof. Dr. Jürgen Habermas**, Starnberg, zum **81**.

**Max Göbel**, Nürnberg, zum **80**.

**Frowalt Bez**, Coburg, und

**Gerhard Röckl**, Marktobendorf, zum **75**.

**Gisela von Rimscha**, Erlangen, zum **74**.

**Franz Fichtl**, Bamberg, und

**Prof. Dr. Hans Girod**, Altdorf, zum **73**.

**Alfred Daum**, Kirchseeon, zum **71**.

**Elena Illfeld**, Garching,

**Hans-Wolfhard Grabo**, Weilheim,

**Peter Lösch**, Bamberg, und

**Friedrich Weiß**, Neustadt, zum **70**.

sowie zum **65**.

**Christiane Gentsch**, München,

**Magdalena Joachim**, Bodolz,

**Rosemarie Koch**, Fürth,

**Otmar Eholzer**, München,

**Hermann Gödel**, Münchberg,

**Wolfgang Hering**, Landstetten,

**Robert Kammerlander**, München,

**Werner Tröster**, Mering, und

**Hansjochen Vogt**, Mühldorf.

# GEW



## Herzlichen Dank

sagen wir allen, die der Gewerkschaft seit vielen Jahren die Treue halten. Im Juni gilt unser Dank

für **59 Jahre** Mitgliedschaft,

**Wolfgang Graf**, München,

für **53 Jahre** Mitgliedschaft,

**Lilo Seibel-Emmerling**, Nürnberg,

und **Rüdiger Kuczius**, Thurnau,

für **40 Jahre** Mitgliedschaft,

**Ursula Schleibner**, München,

**Thomas Boehlkau**, Rohrbach,

**Rudolf Pflieger**, Wörthsee,

**Wolfgang Salomon**, Schwanstetten, und

**Hans Schamberger**, Bad Reichenhall,

für **35 Jahre** Mitgliedschaft,

**Siegrid Albrecht**, Starnberg,

**Edith Benker**, Icking,

**Irene Blum-Hammad**, Forchheim,

**Rita Hieber-Brandhuber**, Ingolstadt,

**Ingrid Klingler-Joppich**, Rödental,

**Dr. Brigitte Trippmacher**, Mannheim,

**Doris Waibel**, Eckental,

**Hacki Münder**, München,

**Eduard Pfeiffer**, Bad Wörishofen, und

**Christoph Schäfer**, Nürnberg.

## Einladung zum JUBILÄUMS-FREINET-TREFFEN



Es ist unglaublich, aber wahr – die bayerische Freinet-Bewegung bewegt sich seit 30 Jahren. Grund genug, ein Fest mit allen neuen und alten Freinis, allen Interessierten und FreundInnen zu feiern. Sie alle brauchen wir an diesem Feierwochenende!

Es findet statt vom **8. bis 10. Oktober 2010** auf Burg Hoheneck. Geplant ist, vor allem am Samstag, den 9. Oktober, eine große Feier zu veranstalten, zu der wir auch die Medien etc. einladen wollen. Hier möchten wir gerne darstellen, welche Highlights wir in den letzten 30 Jahren zu bieten und zu genießen hatten. Und natürlich in Erinnerungen schwelgen und feiern.

Um die Einladung und den Ablauf des Treffens besser planen zu können, bitten wir darum, sich **bis spätestens 20. Juni** bei James Hagel anzumelden und folgende Informationen zu geben:

- Ich werde am Jubiläumstreffen von Freitag bis Sonntag teilnehmen.
- Ich werde am Jubiläumstreffen nur am Samstag teilnehmen.
- Ich benötige keine Übernachtungsmöglichkeit.
- Ich möchte gerne auf Burg Hoheneck untergebracht werden.
- Ich wäre auch mit einer Übernachtungsmöglichkeit in einem Gasthaus in der Nähe einverstanden.
- Ich biete am Samstagnachmittag folgendes Angebot an: \_\_\_\_\_

**Kontakt: Hermann Hagel (James) • Bergstr. 3 • 90537 Feucht  
Tel. & Fax 0 91 28-72 90 51 • hermann.hagel@t-online.de**



Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) ist im Internet unter [www.AJuM.de](http://www.AJuM.de) (LesePeter) abrufbar.

Im Juni 2010 erhält den LesePeter das Jugendbuch

### Grit Poppe: Weggesperrt

Cecilie Dressler Verlag • Hamburg 2009  
336 Seiten • Klappenbroschur • 9,95 EUR  
ab 14 Jahren • ISBN 978-3-7915-1632-5

Anjas Mutter stellt einen Ausreisantrag, vergreift sich dabei im Ton und wird verhaftet. Ihre 14-jährige Tochter Anja ebenfalls. Sie kommt in einen Jugendwerkhof der DDR. Als sie in ihrer Verzweiflung über den unbegründeten Knast eine »Erzieherin« angreift, wird sie nach Torgau geschickt, einer geschlossenen Anstalt, die reine Hölle, ein Anachronismus, der bis '89 existierte. Ihr gelingt die unwahrscheinliche Flucht, sie kommt in Leipzig in die Montags-Demos von '89 und findet ihre Mutter wieder.

jede Woche neue Angebote

# schulfahrt.de



# Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an die DDS-Redaktion: Karin Just, GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München ☎ 0 89/51 00 91 02 • Fax: 0 89/5 38 94 87 • KJ@bayern.gew.de

**Ansbach** Termine/Informationen: [www.gew-ansbach.de](http://www.gew-ansbach.de)  
Kontakt: Günther Schmidt-Falck, ☎ 0 98 02/95 31 42

**Aschaffenburg/Miltenberg** Termine/Themen der Treffen siehe Aktionskalender auf [www.gew-aschaffenburg.de](http://www.gew-aschaffenburg.de)  
Kontakt: Reinhard Frankl, ☎ 0 60 95/99 50 49

**Augsburg** jeden 1. Schuldonnerstag im Monat offene Vorstandssitzung ab 19.30 Uhr im Augsburger GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2  
Kontakt: Ulli Bahr, ☎ 08 21/51 45 02 (GEW-Nummer mit AB)

**Bad Neustadt** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

**Bad Tölz/Wolfratshausen** Offener Treff jeden 1. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Ratsstuben Geretsried  
Kontakt: Andreas Wagner, ☎ 0 81 71/96 56 05

**Bamberg** Termine/Themen der Treffen siehe: [www.gew-oberfranken.de](http://www.gew-oberfranken.de)  
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 09 51/6 78 88

**Bayreuth** jeden 1. Mittwoch oder 1. Donnerstag im Monat oder nach Ferien, 20.00 Uhr Stammtisch u. Vorstandstreff, Mann's Bräu, Friedrichstraße, Bayreuth  
Kontakt: Ernst Friedlein, ☎ 0 92 01/5 90, Roland Dörfler, ☎ 09 21/9 26 55

**Coburg** jeden 2. Mittwoch im Monat, 20.00 Uhr, Gaststätte Loreley, Herrngasse, Coburg  
Kontakt: Karl-Friedrich Schmucker, ☎ 0 95 61/79 92 13, [gew-coburg@web.de](mailto:gew-coburg@web.de)

**Donau-Ries/Dillingen** mittwochs nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, wechselnd: DGB-Haus Nördlingen oder Posthotel Traube Donauwörth  
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16, Fax: 0 90 83/9 10 78

**Erding** Stammtisch jeden dritten Mittwoch des Monats (außer Ferien) 19.30 Uhr im Bräustüberl Grünbach  
Kontakt: Peter Caspari ☎ 0 81 24/92 37, [peter.caspari@t-online.de](mailto:peter.caspari@t-online.de)

**Erlangen** jeden Dienstag Sprechstunde von 17.30 - 18.30 Uhr Arbeitslosenberatung: j.d. 1. + 3. Mittwoch im Monats, 17-19 Uhr, Friedrichstr. 7  
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12, [www.gew-erlangen.de](http://www.gew-erlangen.de)

**Forchheim** jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Meierhof, Bammersdorferstr. 1  
Kontakt: Markus Weinberger, ☎ 0 91 91/97 44 51

**Fürth** jeden Freitag 13.20 Uhr, Gaststätte BAR, Gustavstraße  
Kontakt: Gerhard Heydrich, ☎ 09 11/8 01 97 00

**Haßfurt** jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule  
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

**Ingolstadt** erweiterte Vorstandssitzung jeden 3. Donnerstag im Monat, ab 17.30 Uhr, Café/Bistro »Brezels«, Am Paradeplatz, Ingolstadt  
Kontakt: L. Peter Thierschmann, ☎ 08 41/98 06 39

**Kempten** jeden 1. Dienstag im Monat  
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

**Lindau** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

**Main-Spessart** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos ☎ 0 93 52/57 68 oder Wolfgang Tröster, ☎ 0 93 53/81 81

**Memmingen/Unterallgäu** jeden 1. Schuldonnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Memminger Waldhorn, Waldhornstr. 11, Memmingen  
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 0 83 31/8 31 92 81, [gew-unterallgaeu@gmx.de](mailto:gew-unterallgaeu@gmx.de)

**Mittelfranken AK Gewerkschaftlicher Durchblick** jeden Dienstag, 21.00 Uhr  
Kontakt: Geschäftsstelle BV Mittelfranken, ☎ 09 11/6 58 90 10

**München AK Personalräte und Vertrauensleute** monatliche Treffen, Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage  
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 0 89/4 48 39 16 und Franz Stapfner, ☎ 0 89/5 80 53 29

**München Aktion Butterbrot** Treffen im DGB-Haus, Termine: [www.aktionbutterbrot.de](http://www.aktionbutterbrot.de)  
Kontakt: [aktion-butterbrot@web.de](mailto:aktion-butterbrot@web.de)

**München Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM)** Treffen nach Vereinbarung  
Kontakt: [daniela.kern@ajum.de](mailto:daniela.kern@ajum.de), ☎ 01 70-5 43 04 55

**München Fachgruppe Berufliche Schulen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 0 89/3 08 82 43

**München Fachgruppe Grund- und Hauptschulen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Jürgen Pöbnecker, ☎ 0 89/66 80 91

**München Fachgruppe Gymnasien** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0 89/7 25 83 94

**München Fachgruppe Hochschule und Forschung** Termin: Jeden 3. Montag im Monat, 19.00 - 21.00 Uhr  
Kontakt: [sabine.herzig@bayern.gew.de](mailto:sabine.herzig@bayern.gew.de)

**München Fachgruppe Realschulen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Heidi und Alexander Lungmus, [fam.lungmus@t-online.de](mailto:fam.lungmus@t-online.de)

**München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe** Termine: [www.gew-muenchen.de](http://www.gew-muenchen.de)  
Kontakt: Stefan Teuber, ☎ 0 89/36 72 77

**München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe** jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus  
Programm: [www.gew-muenchen.de](http://www.gew-muenchen.de)  
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

**München GEW-Hochschulgruppe im AK Gewerkschaften** Offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, AStA LMU,  
Kontakt: [gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de](mailto:gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de)

**München Lehramtskampagne an der Uni** Sprechstunde Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr in der SIB um AStA der LMU, Leopoldstr. 15, 80802 München  
Kontakt: [gew-la@stuve.uni-muenchen.de](mailto:gew-la@stuve.uni-muenchen.de)

**Neumarkt/Oberpfalz** Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice  
Kontakt: Sigi Schindler, ☎ 0 91 85/10 91

**Neu-Ulm/Günzburg** Treffen: monatlich, Termin auf Anfrage Gasthaus Lepple, Vöhringen, oder Pizzeria Helfenstein, Ulm  
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 0 73 07/2 33 96

**Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Reinhard Bell, ☎ 09 11/3 18 74 56

**Nürnberg Fachgruppe Grund- und Hauptschulen** Termine und Infos unter [www.gew-nuernberg.de](http://www.gew-nuernberg.de)  
Kontakt: Werner Reichel, ☎ 09 11/30 14 91

**Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken** Termine und Infos unter: [www.gew-fachgruppe.de.vu](http://www.gew-fachgruppe.de.vu)  
Kontakt: Stephan Stadlbauer, ☎ 09 11/7 36 03 10

**Nürnberger Land** Termine auf Anfrage  
Kontakt: Hermann Hagel, ☎ 0 91 28/72 90 51

**Pfaffenhofen** jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Afrodite in Niederscheyern  
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

**Regensburg** jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Fontana, Gesandtenstr. 18  
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

**Regensburg gemeinsame Studierendengruppe GEW/ver.di** jeden 2. Dienstag im Monat, Termine unter: <http://shk.wie-studieren.de> oder <http://jugend-oberpfalz.verdi.de/studierende/studentengruppe>  
Kontakt: Jan Bundesmann, [jan.bundesmann@gmx.de](mailto:jan.bundesmann@gmx.de)

**Rosenheim/Kolbermoor** jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Pizzeria Milano/Zum Mareis in Kolbermoor  
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57, [www.gew-rosenheim.de](http://www.gew-rosenheim.de)

**Schweinfurt** jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr,  
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

**Selb** jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn, Bahnhofstraße  
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

**Starnberg** jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Herrsching, KommHer, Luitpoldstraße, alte Volksschule  
Kontakt: Werner Siegl, ☎ 0 81 52/35 06

**Sulzbach-Rosenberg** jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber  
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

**Weiden** jeden 1. Schulmontag im Monat, 19.30 Uhr, Gaststätte Naber, Ackerstr. 20, [gew\\_wen-new-tir@gmx.de](mailto:gew_wen-new-tir@gmx.de)  
Kontakt: Richard Dütsch, ☎ 09 61/6 34 39 34

**Weißenburg (Mfr.)** jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino  
Kontakt: Harald Dösel, ☎ 0 91 41/90 10 36

**Würzburg** jeden 2. Mittwoch (ab 1. Schulmittwoch nach Ferien), 20.00 Uhr, Altdeutsche Weinstube  
Kontakt: Walter Feineis, ☎ 09 31/4 03 91

[www.gew-bayern.de](http://www.gew-bayern.de) ... [www.gew-bayern.de](http://www.gew-bayern.de)